Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 64. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 730.

Nummer 128 | Freitag, den 11. Mai 1934 | Jahrgang 1934

Abrüstungsgespräche in Paris und London.

Henderson kehrt nach London zurück.

£ **London**, 10. Mai.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, der Mittwoch nachmittag in Paris eingetroffen war, plötzlich seinen Reiseplan änderte. Er wird nicht nach Genf weiterreisen, sondern am Freitag nach London zurückkehren. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß er, nachdem er die Auffassung der französischen Regierung erkundet hat, in Downingstreet Bericht erstatten soll, bevor Eden zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf abreist.

Lordsiegelbewahrer Eden wird am Samstag vormittag nach Paris fliegen und von dort mit dem Nachtzug nach Genf weiterfahren. Wie verlautet, wird Außenminister Sir John Simon erst Ende der nächsten Woche nach Genf reisen.

Henderson hatte in Paris zunächst eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten der Abrüstungskonferenz, Politis. Hierauf begab er sich in die englische Botschaft, wo er dem neuen englischen Botschafter einen Besuch abstattete. Anschließend ging er in Begleitung des Leiters der Abrüstungsabteilung des Völkerbundsrates, Aghnides, zum Quai d'Orsay, wo der französische Außenminister ihm zu Ehren ein Frühstück veranstaltete. Die Unterredung des französischen Außenministers mit Henderson begann während des Frühstücks und wurde am Nachmittag fortgesetzt. Bisher ist über ihren Inhalt nichts Näheres bekanntgeworden. Die amtliche Mitteilung über die Unterredung stellt lediglich fest, daß die Unterredung bis 16 Uhr gedauert hat und am Freitag fortgesetzt wird.

In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß Henderson und Politis während ihres Gedankenaustausches über die allgemeine Lage der Abrüstungskonferenz zu der Ueberzeugung gelangt seien, daß sie durchaus nicht vielversprechend sei. In französischen Kreisen habe man nach der Erklärung, die Henderson vor seiner Abreise aus London abgab, kaum etwas anderes erwartet und lege sich daher jetzt, wie man glaube, mit Berechtigung die Frage vor,

ob Henderson unter Umständen auf die Einberufung des Hauptausschusses, die grundsätzlich für den 29. Mai vorgesehen war, zunächst nicht verzichten wolle.

Henderson hatte vor seiner Abreise nach Paris in einer Presseunterredung erklärt:

„Wir brauchen uns keine Illusionen über die ernste Lage der Konferenz zu machen.

Wenn die Vollversammlung nicht eine vollständige Aenderung der Lage herbeiführt, dann wird man erneut zugeben müssen, daß es dem Völkerbund nicht gelungen ist, die Abrüstung herbeizuführen. Dieser Fehlschlag würde einen sehr ernsten Zeitabschnitt der Rüstungsrivalität einleiten, die letzten Endes nur katastrophale Folgen haben würde."

Noch keine Klarheit in London.

£ **London**, 10. Mai.

Die Meldung von dem Eintreffen von Ribbentrops in London findet große Beachtung. Das Oppositionsblatt, der „Daily Herald", meint ironisch, von Ribbentrop habe also gewissermaßen die Aufgabe, die Ansichten eines Kabinetts festzustellen, das selbst nicht wisse, was es wolle.

Zur gestrigen Kabinettssitzung erklärt „Times", daß eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sei.

In der „Morning Post" wird berichtet, daß das englische Kabinett am Donnerstag keinen Beschluß gefaßt habe. Man nehme daher an, daß die englische Abordnung auf der Tagung der Abrüstungskonferenz außerstande sein werde, eine andere Rolle, als die des Zuhörers zu spielen.

Der Umstand, daß der Kriegsminister Lord Hailsham, der Führer der Mehrheit im Kabinett sei, sei besonders bedeutsam, weil er zu Anfang des Jahres, als versucht wurde, Simon zur Aufgabe seines Postens zu überreden, als möglicher Nachfolger genannt worden sei. Hailsham werde besonders von Neville Chamberlain, dem Schatzkanzler, unterstützt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" will gehört haben, daß die Frage einer Untersuchung der deutschen Rüstungen durch den Völkerbund neuerdings zwischen mehreren europäischen Regierungen erörtert worden sei.

Es werde aber als sehr unwahrscheinlich betrachtet, daß sich im Völkerbundsrat eine Mehrheit zugunsten einer Untersuchung finden werde.

Noch unwahrscheinlicher sei, daß bei einer ablehnenden Haltung Deutschlands die für Sanktionen notwendige Einstimmigkeit erreichbar sei. In diesem Falle könnte die Frage entstehen, ob nach Artikel 15, Paragraph 7 der Völkerbundssatzung drei Monate nach der ergebnislosen Abstimmung den Mächten, die dies wünschten, ein militärisches Vorgehen gegen Deutschland erlaubt wäre. Ein solches Vorgehen werde aber durch Artikel 2, Paragraph 3 des Locarno-Vertrages verhindert, der ein derartiges Einschreiten nur gegen einen Staat zulasse, der zuerst angegriffen habe.

Der politische Korrespondent „Daily Mail" meint, die Minister seien bisher außerstande gewesen, zu einem befriedigenden Beschluß zu kommen. In der Abrüstungsfrage seien die Minister bedauerlicherweise geteilter Ansicht..

Der parlamentarische Korrespondent der „Times" schreibt, die Minister seien sich klar darüber, daß die Aussichten der Ueberwindung des toten Punktes gering sind. Zudem werde aber auch berücksichtigt, daß

kein Land den Wunsch haben werde, die Verantwortung dafür zu übernehmen, das Werk der Abrüstungskonferenz zu einem unzeitigen Ende zu bringen.

In einem Leitaufsatz richtet „News Chronicle" einen Aufruf an die britische Regierung, das Unglück eines Fehlschlagens der Abrüstungskonferenz zu verhindern. Ein Abkommen, wenn auch mit noch so beschränkter Reichweite, müsse auf jeden Fall gesichert werden.

von Ribbentrop bei Simon und Eden.

£ **London**, 10. Mai.

Der Beauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, hatte heute nachmittag mit den englischen Ministern Simon und Eden eine Besprechung, die etwa eine Stunde dauerte.

Planmäßige Stimmungsmache um die Saarabstimmung.

Das Echo des Knox-Briefes.

DNB **Genf**, 10. Mai.

Das „Journal des Nations" beschäftigt sich am Mittwoch an leitender Stelle mit der Saarfrage. Das Blatt behauptet, daß der Präsident des Dreierausschusses des Völkerbundsrates, Aloisi, sowohl in Deutschland, wie in Frankreich sondiert habe, ob man bereit sei,

Garantie für den Schutz aller Abstimmenden zu gewähren, gleichgültig, wie ihre Stimmabgabe lautet.

Damit versuche man, so sagt das Blatt an anderer Stelle, Sicherheitsgarantien für diejenigen zu schaffen, die gegen Deutschland stimmen. Frankreich habe auf diese Frage sofort zustimmend geantwortet, während die deutsche Regierung das Ersuchen glatt abgelehnt habe. Darüber hinaus scheint man in den hinter dem „Journal des Nations" stehenden Kreisen eine unbedingte Amnestie für Landesverräter als Preis verlangen zu wollen. Ausgehend von diesen Behauptungen und Entstellungen der wirklichen Lage verlangt das französisch-tschechische Propagandablatt, daß sich der Völkerbund schon auf seiner Tagung in der kommenden Woche mit dieser Frage befasse.

Auch eine Pariser Meldung des „Journal de Genève" läßt erkennen, daß die französische Politik in dieser Richtung läuft. Der Brief des Präsidenten Knox an den Völkerbundsrat, der von der Gefahr eines Handstreichs im Saargebiet spreche, sei, so erklärt der Berichterstatter, im richtigen Augenblick eingetroffen. Nun dürfe der Völkerbundsrat keine Zeit mehr verlieren. Man sei in Paris der Meinung, daß nur sofortige Maßnahmen die Gefahr eines Handstreiches ausschließen könnten, sei es, daß man dazu auf Truppen zurückgreife, die sich in der Nähe befinden (natürlich Franzosen!) oder daß man ein anderes Mittel finde.

Auch die „Baseler Nachrichten" lassen sich aus Paris melden, man habe in Deutschland und Frankreich angefragt, ob sich die beiden Nationen feierlich verpflichten würden, nach der Abstimmung keine Repressalien gegenüber irgend einem Teil der Saarbevölkerung vorzunehmen. Das Blatt meldet weiter, man sei in Paris der Meinung, daß eine internationale Polizeimacht gebildet werden sollte.

Dieses Echo des Schreibens von Knox an den Völkerbund legt den Verdacht nahe, daß es sich um eine planmäßige Stimmungsmache unmittelbar vor dem Zusammentritt des Aloisi-Ausschusses und vor der Ratstagung handelt.

Es soll durch sinnlose Gerüchte eine Art Panikstimmung erzeugt werden, um den Völkerbund dadurch zu veranlassen, sich doch noch zu der Entsendung einer fremden Militär- oder Polizeitruppe nach dem Saargebiet zu entschließen.

Daß die Politik des Herrn Knox auch schweizerischen Kreisen nicht unbedenklich erscheint, zeigt eine Genfer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung", in der es heißt: „Es ist bekannt, daß Knox persönlich bei der Saarbevölkerung sehr unbeliebt ist. Er hat nicht die geringste Sympathie für den Nationalsozialismus und macht daraus kein Hehl. Er ist deshalb in den Ruf gekommen, daß er den Nationalsozialismus in dem ihm anvertrauten Gebiet als solchen bekämpft. Das ist nicht seine Aufgabe, das kann auch nicht der Wille des Völkerbundes sein."

In einem Leitartikel der „Baseler Nachrichten" heißt es: „Die Einführung von deutschen Emigranten und Feinden des heutigen Regimes in Deutschland hat natürlich nur noch die Erbitterung gesteigert.

Das Schreiben des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, an den Völkerbundsrat wird von der französischen Presse allgemein veröffentlicht und zum Teil im Zusammenhang an die deutsche Saarkundgebung von Zweibrücken besprochen. Nahezu einheitlich stellen die Zeitungen dem Schreiben die Ueberschrift voran: „Ist im Saargebiet ein Gewaltstreich in Vorbereitung?"

Der „Petit Parisien" schreibt, ein Völkerbundsausschuß werde in Saarbrücken Ermittlungen über die Bedingungen einer unabhängigen und gesicherten Abstimmung anstellen,

so daß der Völkerbundsrat selbst erst in seiner Septembersitzung Zeitpunkt und Bedingungen der Abstimmung festsetzen werde.

Bei dieser langsamen Methode, erklärte das Blatt, könne der von Knox geschilderte Zustand noch monatelang andauern. Das wäre sehr nachteilig. Die Saarabstimmung bedürfe eines wirksamen internationalen Schutzes, damit sie vor jeder Ueberraschung geschützt vorbereitet werden und dann normal vonstatten gehen könne. Das Blatt glaubt nicht, daß man solange auf diesen Schutz warten könne.

Aus der ganzen französischen Presse hebt sich nur der Leitartikel von Gustave Hervé in der „Viktoire" durch sachliche Beurteilung der wirklichen Lage heraus. Es heißt darin u. a.: „Als Hitler Frankreich eine freundschaftliche Regelung der Saarfrage vorschlug, hat sich Frankreich taub gestellt und pharisäerhaft geantwortet, daß das den Völkerbund angehe, gerade, als ob nicht in Wirklichkeit nur Deutschland und Frankreich an der Saarfrage interessiert wären.

Frankreich will also lieber in einem Jahr eine schallende Ohrfeige einstecken, wenn die Saarländer in Massen ihrer Liebe für Deutschland Ausdruck geben.

Ich, schließt Hervé seinen Artikel, werde in den Augen einiger französischer Journalisten als schlechter Franzose gelten, weil ich mich weigere, meinen Lesern etwas vorzumachen, so wie sie das tun.

Deutsche Segelflieger aus Südamerika zurück.



Mit dem Hapag-Dampfer „General St. Martin" sind die Mitglieder der deutschen Segelflug-Expedition aus Südamerika wieder in der Heimat eingetroffen. Ministerialrat Geyer begrüßte die Expeditionsteilnehmer im Namen des Reichsluftfahrtministeriums und beglückwünschte besonders Dipl. Ing. Peter Riedel, dem der Hindenburg-Segelflugpreis für hervorragende Leistungen im Jahre 1933 zugesprochen wurde. Unser Bild zeigt 1. Wolf Hirth, 2. Peter Riedel, 3. den Leiter der Expedition Professor Georgii, 4. den Meteorologen Dipl.-Ing. Harth und 5. Hanna Reitsch an Bord des Schiffes.

Spanische Pressestimmen: die Saar ist deutsch.

DNB **Madrid**, 10. Mai.

Zur Saarkundgebung bringt der Berliner Berichterstatter der größten Madrider Zeitung „ABC" einen ausführlichen Bericht, in dem er u. a. wörtlich ausführt: „Die Konflikte, die durch die Volksabstimmung verursacht werden können, kennt niemand. Das einzige, das man weiß, ist, daß die Volksabstimmung unnütz ist, und zwar aus folgendem entscheidenden Grund: weil man den Willen der Bewohner von vornherein kennt. Die Zeichen, daß sie sich sobald wie möglich wieder mit ihrem Vaterland vereinigen wollen, sind von einer unzweifelhaften Klarheit."

Auch die zweitgrößte spanische Zeitung, die katholische Madrider „El Debate" befaßt sich eingehend mit der Saarkundgebung. Ihr Berliner Korrespondent schreibt u. a., daß sogar die französischen Journalisten, von denen viele auf eigene Rechnung nach Zweibrücken gefahren seien, ihre Ergriffenheit von der Einstimmigkeit, mit der die Saardelegationen ihre Rückkehr zum Vaterland forderten, nicht verbergen konnten. Wörtlich schreibt er dann: „Und in der Tat, niemand kann verstehen, wie man daran zweifeln kann, daß die Saar deutsch ist, wenn man nicht zweifeln will, daß Sevilla zu Spanien oder Bayonne zu Frankreich gehört."

Wieder blutige Zusammenstöße mit Kommunisten bei Paris.

(!) **Paris**, 10. Mai.

Die Vereinigung „Feuerkranz" veranstaltete am Mittwoch abend bei Paris eine Versammlung. Am gleichen Abend hatten Kommunisten in einer benachbarten Ortschaft zu einer Protestkundgebung gegen die Feuerkreuzler aufgerufen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, wobei etwa 400 Kommunisten mit der Polizei aneinandergerieten. Bei dem Straßenkampf, der nun entstand, bedienten sich die Kommunisten der eisernen Zeltstücke und des sonstigen Materials der Marktstände, das vom Tage vorher noch nicht weggeräumt worden war. Bei den Zusammenstößen wurden zwei Polizeibeamte und etwa 10 Kommunisten verletzt. Ein Druckerlehrling bedrohte einen Automobilisten tätlich, der darauf den Lehrling durch zwei Schüsse so schwer verletzte, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Blutige Streikunruhen in Griechenland

Vier Tote, zahlreiche Verletzte.

DNB **Athen**, 10. Mai.

Aus Anlaß des Mühlenarbeiterstreiks kam es in Kalamata am Messenischen Golf zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei, wobei 4 Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Die Schießereien dehnten sich schließlich vom Hafen auf die Innenstadt aus, sodaß Militärverstärkungen herbeigeholt werden mußten, um die Ruhe wiederherzustellen. Ein Anschlag auf einen Getreidesilo konnte in letzter Minute vereitelt werden.

Französisches Verkehrsflugzeug in den Kanal gestürzt.

Die sechs Insassen vermißt.

£ **London**, 10. Mai.

Das Verkehrsflugzeug „F-AMHP", das am Mittwoch um 11,15 Uhr von Le Bourget nach London gestartet ist, ist auf der Höhe von Boulogne in den Kanal gestürzt. An Bord befanden sich sechs Personen, nämlich der Führer, der Funker, ein Steward sowie drei Fahrgäste, von denen zwei Franzosen und der dritte ein Schweizer sein soll. Am Mittwoch nachmittag wurde auf der Höhe von Boulogne inmitten des Kanals das Wrack eines Flugzeuges gesichtet, das endgültig als das des vermißten Flugzeuges festgestellt werden konnte. Man nimmt an, daß die Insassen ums Leben gekommen sind.

Das Flugzeug hatte bereits am Mittwoch mittag einen SOS-Ruf ausgesandt, der von dem Londoner Flugplatz Croydon aufgefangen worden war. Man glaubt, daß die französische Maschine in dichten Nebel geraten war.

Amerikanischer Oelmagnat von Banditen entführt.

$ **Los Angeles**, 10. Mai.

Eine der verwegensten Entführungen ihrer Art wurde hier von zwei maskierten bewaffneten Männern mit Revolvern ausgeführt. Sie verschleppten den Millionär und Oelindustriellen William F. Gettle, während er eine Gesellschaft auf seinem neu erworbenen Landsitz gab. Zehn Gäste hielten sich im Wohnhaus auf. Als Gettle und ein Freund nach einem Schwimmbad die benachbarte Laube betraten, um sich wieder anzuziehen, sprangen die beiden Maskierten hinzu, knebelten beide, banden den Freund an einen Baum fest, während sie Gettler in ein Automobil hineinzogen und davonrasten.

Bulgarisch-südslawische Zusammenarbeit.

Jeftitsch von Sofia abgereist.

DNB **Sofia**, 9. Mai.

Der südslawische Außenminister Jeftitsch ist mit seiner Begleitung am Dienstag um 20 Uhr nach Belgrad abgereist. Am Bahnhof hatten sich Mitglieder der Regierung, Vertreter des Königs, des diplomatischen Korps und zahlreiche andere Persönlichkeiten zum Abschied eingefunden. Ministerpräsident Muschanoff begleitete Jeftitsch bis zum Grenzbahnhof Dragoman und gab ihm und seiner Begleitung im Zuge ein Essen. Ueber den Besuch des südslawischen Außenministers wurde am Dienstag abend der folgende amtliche Bericht herausgegeben:

„Ministerpräsident Muschanoff und der südslawische Außenminister Jeftitsch nahmen in Sofia in derselben Atmosphäre des Vertrauens und der Herzlichkeit die Besprechungen wieder auf, die im Dezember 1933 in Belgrad anläßlich des Besuches des Königs von Bulgarien beim König von Südslawien begonnen wurden. Sie stellten das gleiche Bestreben ihrer Länder für die Sache des Friedens und ein allgemeines Einvernehmen fest. Hinsichtlich der Fragen, die ihre Länder im besonderen interessieren, konnten die beiden Minister mit besonderer Genugtuung entdecken, daß die Maßnahmen, die bei ihrer Zusammenkunft in Belgrad grundsätzlich festgelegt waren, in ihrer Durchführung eine erfolgversprechende Entwicklung genommen hätten. Ueber die Eisenbahntarife konnten Vereinbarungen erzielt werden. Augenblicklich verhandeln bulgarische und südslawische Vertreter mit der Aussicht auf baldigen Abschluß eines Handelsvertrages und eines Veterinärabkommens. Eine Untersuchung der praktischen Möglichkeiten für eine Vereinfachung der Paßvorschriften und eine Erleichterung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern zeigte Wege zu einer befriedigenden Lösung. Die beiden Minister sind ferner übereingekommen, alle Fragen, die noch schweben, oder die in Zukunft zwischen Bulgarien und Südslawien entstehen könnten, in einem Geiste zu behandeln, der dazu angetan ist, die ehrliche Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu befestigen und eine dauerhafte und nutzbringende Zusammenarbeit sicherzustellen."

Südslawische Journalisten bei Dr. Goebbels.

)(**Hamburg**, 10. Mai.

Die südslawischen Journalisten, die sich seit Anfang dieses Monats auf einer Deutschlandreise befinden, wurden am Mittwoch morgen von Oberregierungsrat Dr. Lindemann zu einer Rundfahrt durch die Stadt abgeholt. Die Rundfahrt endete beim Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, wo Professor Dr. Muehlens den Gästen einen Vortrag hielt und sie anschließend durch das Institut führte. Der Besuch des Tropeninstituts durch die südslawischen Gäste hat seinen besonderen Sinn, war doch Südslawien das erste Land, das nach dem Kriege das Tropeninstitut in Hamburg zu Arbeiten einlud. Vom Tropeninstitut begaben sich die Gäste, nachdem sie noch den Elbtunnel besichtigt hatten, nach den St. Pauli-Landungsbrücken und traten von hier aus eine etwa 1½stündige Hafenrundfahrt an. Nachmittags wurden die südslawischen Journalisten im Rathaus vom Regierenden Bürgermeister empfangen. Um 15,16 Uhr fuhren sie mit dem „Fliegenden Hamburger" nach Berlin weiter, von wo aus sie am Donnerstag in ihre Heimat zurückkehrten.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Berlin empfing Reichsministers Dr. Göbbels die Vertreter der südslawischen Presse. Der Reichsminister betonte, daß er sich freue, die Vertreter des größten europäischen Südoststaates begrüßen zu können. Ohne Frage hätten sie auf ihrer Deutschlandsreise gesehen, daß hier der ernsthafte Versuch gemacht werde, eine schwere Krise zu überwinden. Die Mittel hätten dem Grad der Krise entsprechend außerordentliche sein müssen. In dem Augenblick, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, hätte die Macht auf der Straße gelegen; ebensogut wie der Nationalsozialismus hätte sie auch der Kommunismus aufnehmen können. Was aber ein kommunistisches Deutschland für Europa bedeutet hätte, sei wohl jedem einzelnen klar. Hier glaube der Nationalsozialismus nicht nur ein Verdienst für das eigene Land, sondern für ganz Europa sich erworben zu haben. Die nationalsozialistische Revolution habe der Herrschaft der asozialen Elemente in der Politik, der Kultur und der Wirtschaft ein Ende gemacht. Eine Gruppe von Männern regiere nicht für sich und nicht gegen das Volk, sondern genieße die uneingeschränkte Sympathie des Volkes, wie der 1. Mai bewiesen habe. Die nationalsozialistische Reichsregierung sei in der Lage, zu handeln, wie sie es für nötig halte. Das Volk stehe nicht neben der Regierung, sondern arbeite aktiv mit ihr zusammen. Niemals habe in Deutschland ein Kaiser oder ein König so viel Vertrauen genossen, wie Adolf Hitler. Der Reichsminister betonte am Schluß seiner Rede mit tiefem Ernst, daß er allein schon das Reden von einem Krieg für verbrecherisch halte. Europa habe noch nicht einmal den alten Krieg überwunden, wie könne man auf den verbrecherischen Gedanken kommen, ihn durch einen neuen überwinden zu wollen. Deutschland habe keine andere Absicht, als mit edlem Eifer an der Arbeit zu sein, um sein eigenes Leben in Ehre und Freiheit aufzubauen.

Polens Außenminister in Bukarest.

DNB **Bukarest**, 10. Mai.

Der polnische Außenminister Beck ist am Mittwoch um 17 Uhr in Bukarest eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem rumänischen Außenminister Titulescu, dem polnischen und dem französischen Gesandten und einem Ordonnanzoffizier des Königs begrüßt.

Bei einem Essen zu Ehren des polnischen Außenministers brachte der rumänische Außenminister Titulescu auf Oberst Beck einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. sagte: Polen und Rumänien seien in ihrer Geschichte viele Ungerechtigkeiten widerfahren. Aber sie betrachteten dieses Kapitel als endgültig abgeschlossen. Sie würden niemals zulassen, daß es fortdauere. Polen und Rumänien wüßten, daß der Gebietsbesitz für eine Nation das darstelle, was der Körper für das Leben sei: eine Stütze und die Quelle seines Handelns. Beide verstünden, Herren ihres Gebietes zu bleiben, unter Ausschluß jeglicher Einmischung, von wo diese auch kommen möge. Das polnisch-rumänische Bündnis, das sich gegen niemanden richte und ein machtvolles Instrument im Dienste des Friedens darstelle, bilde heute nicht nur eine dauerhafte und gefestigte Grundlage des internationalen Lebens, sondern sei durch die Bande der Freundschaft der Kern einer mächtigen und zukunftsreichen europäischen Organisation.

Außenminister Beck erwiderte u. a.: Die Bündnisbande, die Polen und Rumänien einigten, seien alt und dauerhaft. Es gäbe wenig Allianzen, die so klar und einfach seien, wie die zwischen Polen und Rumänien.

Die USA an die europäischen Schuldnerstaaten.

$ **Washington**, 10. Mai.

Die Vereinigten Staaten haben ihren europäischen Schuldnern die Mitteilung gemacht, daß sie Teilzahlungen auf die am 15. Juni fälligen Raten für die Kriegsschulden annehmen würden. Andererseits hat aber das Staatsdepartement dieser Tage die diplomatischen Vertreter, darunter die Botschafter von Frankreich, Italien und Belgien davon verständigt, daß die Staaten, die Teilzahlungen leisteten, dadurch keinesfalls den Bestimmungen des Johnson-Gesetzes entgehen, das die Hergabe von Anleihen an Staaten, die ganz oder teilweise mit ihren Schuldenzahlungen im Verzug sind, untersagt.

Der italienische Botschafter hatte eine Besprechung mit Unterstaatssekretär Phillips, um sich genau über die Stellungnahme der Vereinigten Staaten zu den Kriegsschulden im allgemeinen und zu den italienischen Kriegsschulden im besonderen zu unterrichten.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich auch der französische Botschafter von zuständiger amerikanischer Stelle über die Auslegung des Johnson-Gesetzes unterrichten lassen. Der französische Ministerrat wird sich nach der Rückkehr Barthous aus Genf mit dieser Frage beschäftigen.

Wieder 190000 weniger.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im April.

DNB **Berlin**, 9. Mai.

Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 190 000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung meldet, der Erfolg der Arbeitsschlacht im Monat April. Nachdem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Baustoffgewerbe in den ersten Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitslosen besonders stark abgenommen hatte, ist hier im April eine Verlangsamung der Abnahme eingetreten. Da die beiden letzten Gewerbegruppen die zurzeit benötigten Arbeitskräfte eingestellt haben, werden sie als Hauptträger einer weiteren Entlastung zunächst ausscheiden. Demgegenüber gewinnen die mehr konjunkturabhängigen Berufe für die künftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit erhöhte Bedeutung. Ferner ist zu beachten, daß im April mit der Eingliederung eines neuen Jahrganges von Schulentlassenen in das Berufsleben begonnen wurde. Der daraus entstandene Zustrom an neuen Arbeitsuchenden hat einer Abnahme der Arbeitslosenzahl entgegengewirkt.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahrsziffer.

In den Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe wurden insgesamt 1 924 000 Arbeitslose betreut, davon in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge 1 040 000 und durch die Wohlfahrtshilfe 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in diesem Jahre war es im Berichtsmonat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Notstandsarbeiten etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

Eisenbahnlinie auf weite Strecken zerstört.

Sabotagehandlungen gegen eine Dollfuß-Versammlung.

DNB **Wien**, 10. Mai.

In Salzburg fand am Donnerstag eine Bauernkundgebung statt, an der Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Starhemberg teilnahmen. Schon aus der Rede des Bundeskanzlers war zu entnehmen, daß es zu schweren Sabotagehandlungen, die sich gegen die Regierung richteten, gekommen sein mußte. Tatsächlich erfuhr man auch später, daß

eine der Eisenbahnlinien, die nach Salzburg führen, an mehreren Stellen unterbrochen worden war, um die Bauern am Erscheinen zu verhindern, und zwar war im Pinzgau und bei Werfen die Eisenbahnlinie auf weite Strecken zerstört worden.

Außerdem waren entlang des Bahndamms noch an verschiedenen Stellen zahlreiche Sprengkörper gefunden worden, die nicht zur Entladung gekommen waren. Der Verkehr konnte erst nach einigen Stunden wieder aufgenommen werden.

Auf dem Salzburger Flugplatz, auf dem Bundeskanzler Dollfuß vom Vormittag eintraf, war knapp vor seiner Ankunft durch Gendarmeriebeamte ein Behälter mit 55 Sprengkörpern gefunden worden. Es handelt sich hierbei um eine sogenannte Böllermaschine, die aus 55 zusammengeschnürten Ammonitpatronen bestand und mit einem Uhrwerk versehen war.

Da die Sprengkapseln nicht mit Metallstücken versehen waren, dürfte es nur auf die Herbeiführung einer starken Knallwirkung abgesehen gewesen sein.

Bereits am Mittwoch abend waren in der Stadt Salzburg zehn Papierböller ausgelegt worden, die größtenteils explodierten. Auf dem Salzach-Fluß wurden schwimmende Bretter mit aufmontierten Sprengpatronen abgelassen, von denen zwei explodierten.

Im Zusammenhang hiermit ist hervorzuheben, daß am 9. Mai bei einer Haussuchung bei Kommunisten in einem Vorort von Salzburg 30 Ammonitpatronen gefunden wurden. Die bereits gemeldete Gleissprengung hatte eine längere Verkehrsstörung zur Folge.

Bei Taxenbach sind zwei Fahrleitungsmaste gesprengt worden, während bei Henndorf das Fernkabel durchschnitten wurde.

Hervorzuheben wäre noch, daß es nicht an zahllosen Versuchen fehlte, durch Hissen von Hakenkreuzfahnen und Ausstreuen von Hakenkreuzen nationalsozialistische Propaganda zu entfalten. Bei Einholung einer am Festungsberg gehißten Hakenkreuzfahne verunglückte ein Schutzkorpsmann durch Sturz schwer. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen sind zwei Personen festgenommen worden.

Papierböllerexplosion in Grinzing.

DNB **Wien**, 10. Mai.

Bei einem bekannten Heurigenwirt in Grinzing explodierte am Mittwoch ein Papierböller. Eine Frau wurde schwer verletzt.

Wie sich herausstellte, galt der mit Zeitzündung versehene und auf 21,30 Uhr eingestellte Böller einer Heimwehrversammlung, die am Abend stattfinden sollte, aber im letzten Augenblick abgesagt worden war. Der Böller war in einer Loge, die für die Ehrengäste und Kommandanten der Heimwehr bestimmt war, niedergelegt worden.

Mussolini beglückwünscht Starhemberg.

DNB **Wien**, 10. Mai.

Ministerpräsident Mussolini hat an Vizekanzler Starhemberg ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm anläßlich der Uebernahme des Vizekanzleramtes seine freundschaftlichen Grüße übermittelt. Er sei überzeugt, daß die vom Vizekanzler entfaltete Tätigkeit den neuen Staat Oesterreich festigen und dessen Beziehungen mit dem faschistischen Italien stärken werde. Auch der faschistische Parteisekretär Starace hat in einem Funktelegramm den Führer des Heimatschutzes beglückwünscht.

Dr. Hermes vor Gericht.

Worum es geht.

Berlin, 10. Mai.

Am Mittwoch wurde die Verhandlung im Prozeß Dr. Hermes fortgeführt. Man kam zunächst noch einmal auf den Zwischenfall zurück, der sich am Schluß der letzten Sitzung abgespielt hat. Es hatte sich damals herausgestellt, daß Dr. Hermes Akten in seiner Privatwohnung aufbewahrte, die dem Gericht nicht bekannt waren. Nach Schluß der letzten Sitzung begleitete der gerichtliche Sachverständige den Angeklagten in seine Privatwohnung und nahm die dort befindlichen 25 bis 30 Aktenbände an sich. In der heutigen Verhandlung gab der Sachverständige die Erklärung ab, daß er die betreffenden Akten schon früher in den Räumen der Bauvereinigung gesehen habe, daß er sie aber nicht von besonderer Bedeutung hielt. Es liege an der mangelhaften Registratur, daß viele Briefe darin nicht vermerkt worden sind, die von Wichtigkeit sein konnten.

Es wurden dann die tatsächlichen Erörterungen wieder aufgenommen. Nach den Dispositionen des Vorsitzenden soll zunächst der wahre Untergrund der Anklage klargestellt werden. Zu diesem Zweck wurde der umfangreiche Briefwechsel verlesen, den einzelne leitende Persönlichkeiten des Genossenschaftswesens mit dem damaligen Präsidenten der Preußenkasse, Klepper, über die zur Verfügungstellung von Nationalisierungsmitteln geführt haben. Obwohl aus der Verlesung der Briefe vorläufig keinerlei Schlüsse gezogen werden sollten, kam es in einem kurzen Zwischenspiel zu einer Erörterung des Kernpunktes der Anklage, die dahin geht, daß Dr. Hermes Mittel, die für die notleidenden Genossenschaften bestimmt waren, tatsächlich für den wirtschaftspolitischen Apparat der von ihm geführten Vereinigung der deutschen Bauernvereine benutzt haben soll.

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten dann vor, daß es insbesondere nach Briefen des Regensburger Bauernvereins an Dr. Hermes den Anschein habe, als wenn die Hergabe der insgesamt 75 Millionen Mark durch Reich, Preußenkasse und Rentenbankkreditanstalt deshalb verlangt wurde, weil eine Sanierung der schwer notleidenden landwirtschaftlichen Genossenschaften sich als notwendig herausgestellt hatte. Es seien klipp und klar Mittel verlangt worden, um Schulden abdecken zu können. Nur der Oeffentlichkeit gegenüber sollte offenbar der Gedanke der Nationalisierung der Vereinheitlichung des Genossenschaftswesens vorangestellt werden; im Innern sollte dagegen die Hilfe für die Landwirtschaft und damit die Hilfe für den einzelnen um seine Existenz ringenden deutschen Bauern im Vordergrund stehen.

Demgegenüber erklärte Dr. Hermes: Es ist ein Irrtum, daß soziale Momente eine Rolle spielten. Das Reich wollte nicht die vielen Landwirte sanieren, sondern ihm kam es darauf an, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Genossenschaftswesens zu erhöhen. Natürlich wollte das Reich der Landwirtschaft einen Dienst erweisen, aber nur dadurch, daß das ganze Genossenschaftswesen zusammengefaßt wurde.

Vorsitzender: In den verlesenen Schreiben kommt aber die Auffassung zum Ausdruck: Wir verlangen Mittel zur Sanierung, denn es ist Pflicht des Staates, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in seinem Wiederaufbau zu unterstützen.

Hermes: Nein, nicht soziale, sondern wirtschaftliche Gesichtspunkte waren entscheidend.

Die englischen Maßnahmen gegen die japanische Einfuhr.

Und Japans Antwort.

DNB **Tokio**, 10. Mai.

Die Mitteilung von der Einführung der britischen Kontingentbeschränkungen gegenüber japanischen Waren ist unerwartet gekommen, aber mit Kaltblütigkeit aufgenommen worden.

Die japanische Kritik geht dahin, daß Großbritannien sich bemüht, Japan die Schuld am Nichtzustandekommen eines gemeinsamen Planes zuzuschieben. Man glaubt, daß die praktische Durchführung der britischen Einschränkungen in tropischen Ländern sehr schwierig sein wird. Der Gesamtbetrag der japanischen Ausfuhr nach den britischen Kolonien ist zwar beträchtlich, aber man vertritt die Ansicht, daß der Ausfall nicht sehr hoch sein und durch Erweiterung der Märkte in Südamerika und der Mandschurei ausgeglichen werden wird.

Die Zeitung „Asahi Shimbun" erklärt, Japan werde die Denkschrift Runcimans nicht mit Gegenvorschlägen beantworten. Wenn Großbritannien die Einfuhr der japanischen Waren einschränke, dann werde Japan vielleicht auf Grund eines vor kurzem angenommenen Gesetzes Höchstzölle auf britische Waren legen. Im allgemeinen zeigt die japanische Presse größeres Interesse für die Verhandlungen mit Indien, wo die Einfuhr aus Japan letztes Jahr einen Wert von 150 Millionen Yen erreicht hatte.

Ausbau der evangelischen Reichskirchenverfassung.

DNB **Berlin**, 9. Mai.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, gibt folgendes bekannt:

Nachdem die Landeskirchen der Altpreußischen Union, Nassau-Hessen und des Freistaates Sachsen eine enge Verbindung mit der Reichskirche eingegangen sind, haben sich schon jetzt weit mehr als die Hälfte aller evangelischen Deutschen der Reichskirche unterstellt und sich damit zu dem großen evangelischen Einigungswerk bekannt. Diese fortschreitende Entwicklung auf dem Wege zur wirklichen Einheit der deutschen evangelischen Kirche erfordert es, die Verfassung der Reichskirche zu vertiefen und auszubauen. Dies wird geschehen in dem Geiste der Botschaft des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums der Deutschen Evangelischen Kirche vom 12. April 1934, in der es heißt: „Das Ziel ..... ist es, unter voller Wahrung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes unserer Kirche, wie es in den einzelnen Gauen Ausprägung gefunden hat, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich gewordenen kirchlichen Eigenlebens, die angebahnte rechtliche Einheit der deutschen evangelischen Kirche zu vollenden."

Der Rechtsverwalter der Deutschen Evangelischen Kirche wird die sofortige Einberufung eines vorberatenden Verfassungsausschusses veranlassen, dessen Zusammensetzung und Arbeit sich nach den vorstehenden Grundsätzen richten wird.

Pommern wird wieder Bauernland.

DNB **Starkow** (Hinterpommern), 10. Mai.

Der Bauerntag von Starkow, der am Himmelfahrtstage in diesem altpommerschen Dorfe stattfand, wird in der Geschichte des revolutionären Vormarsches des nationalen Sozialismus einen bedeutenden Grenzstein bilden. Denn hier wurde zum ersten Male in nicht mißzuverstehender Weise durch den Reichsbauernführer Darré die erschreckende Bilanz der vergangenen Agrarpolitik eines ostelbischen Großgrundbesitzes gezogen, der in Mißachtung seiner nationalpolitischen Pflichten im letzten Jahrhundert Millionen Morgen uralten Bauernlandes an sich gerissen hat.

Gauleiter Karpenstein feierte in dem Reichsbauernführer den Urenkel pommerscher Freibauern, der als Reichsbauernführer des Dritten Reiches nach den Richtlinien Adolf Hitlers eine Bauernpolitik erkämpfte, die von jedem pommerschen Nationalsozialisten bis zur letzten Konsequenz aufrichtig begrüßt und unterstützt werde.

Die grundsätzliche Rede des Reichsbauernführers Darré über die geschichtliche Entwicklung der Agrarstruktur Ostelbiens, die historische Schuld eines tätigen Teils ostelbischen Großgrundbesitzes, der mit 3 200 000 Morgen etwa 50 bis 60 000 Bauernhöfe aufgelöst und an sich gerissen habe, wurde immer wieder von minutenlangem Beifall des wirklich schaffenden Landvolkes unterbrochen. Solche Worte einer verantwortungsbewußten Bauernführung, die ihre geschichtlichen Aufgaben erkennt und mit den zahllosen tätigen Zwecklügen bisheriger Darstellung rücksichtslos aufräumt, sind bisher in Pommern kaum gehört worden. Pommern wird wieder Bauernland! Wiederauffüllung Ostelbiens mit echtem deutschen Bauerntum! — Das war der Auslang der einstündigen Rede des Reichsbauernführers. Man wird ohne Zweifel erwarten dürfen, daß aus dem Gedankengang dieser entscheidenden Rede grundsätzlich neue Impulse der Agrarpolitik ausgehen werden.

Im Anschluß an die Kundgebung wurde den 130 alteingesessenen Erbhofbauern aus Starkow und dem übrigen Pommern vom Reichsbauernführer eine holzgeschnitzte Ehrentafel überreicht.

Eine blutige Schlacht im arabischen Wüstenkrieg.

— **Kairo**, 10. Mai.

In der Nähe von Ebha wurde gestern eine blutige Schlacht geschlagen, in der über 2000 Tote zu verzeichnen waren. Die Schlacht entwickelte sich, als die Nachhut der fliehenden Jemeniten von den Saudtruppen eingeholt wurden. Die Jemeniten stellten sich zum Kampf, wurden jedoch nach verzweifelter Gegenwehr schwer geschlagen. Nach dem Kampf flohen sie in Richtung auf Hodeida.

Emir Feisal, der Kronprinz des Saudireichs, führt seine Truppen in Richtung auf Sana. Er soll sich nur noch wenige Kilometer von der Stadt entfernt befinden. Die Jemeniten haben umfangreiche Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Um den Kampfgeist der Truppen zu heben, soll sich der Imam von Jemen bereit erklärt haben, auf den Thron zu verzichten. Allerdings verlautet, daß sein Sohn, der ihm nachzufolgen hofft, in erster Linie auf den Thronverzicht seines Vaters gedrängt habe. Die Arabische Union in Kairo hat an König Ibn Saud ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihn auffordert, im Namen des Imam von Jemen Frieden zu schließen. In der Erwiderung des Königs des Hedschas soll es heißen, daß der Imam die Friedensbedingungen bereits kenne und daß er diese nur anzunehmen brauche.

Neues in Kürze.

Am Freitag, 11. Mai, 20,30 Uhr, findet im Sportpalast eine Massenkundgebung statt. Es spricht Dr. Goebbels über das Thema „Gegen Miesmacher und Kritikaster".

Nachdem am Montag nachmittag der preußische Ministerpräsident Göring sich in seiner Eigenschaft als preußischer Minister des Innern von seinen Mitarbeitern im preußischen Innenministerium verabschiedet hatte, übernahm der neue preußische Innenminister, Reichsminister Dr. Frick, am Dienstag sein neues Amt.

Die 1. Reichssingwoche der Deutschen Arbeitsfront und der Deutschen Studentenschaft wurde im Ehrenhof des Potsdamer Stadions mit einer schlichten Feier eröffnet.

Der Führer und der Stellvertreter des Führers als Trauzeugen.

Berlin, 10. Mai.

Am Mittwoch fand, wie die NSK meldet, in Berlin die Trauung des Danziger Gauleiters, SS-Gruppenführer Albert Forster, mit Fräulein Gertrud Deetz aus Danzig-Langfuhr statt. Der Führer hatte es sich nicht nehmen lassen, bei seinem verdienten Gauleiter, einem der ältesten Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Trauzeuge zu sein. Zweiter Trauzeuge war der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Schneefall im Algäu.

+ **Kempten**, 9. Mai. Die Gewitter, die am Montag abend im Algäu niedergegangen sind, haben eine starke Abkühlung gebracht. In den Bergen fiel bis zur Waldgrenze Neuschnee. Am Dienstag vormittag setzte im Tal starkes Schneetreiben ein, das bis in den Nachmittag hinein anhielt.

So arbeitet Buggingen!

Ungefährlicher Besuch in einem Kalibergwerk.

Das schwere Bergwerksunglück in Buggingen lenkt die Aufmerksamkeit auf den deutschen Kalibergbau. Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, kürzlich ein Kalibergwerk zu besichtigen. Er schildert nachstehend seine Eindrücke.

Am Südrand des Harzes, inmitten einer fruchtbaren Landschaft mit festem, lehmigem Boden, liegt das Kalibergwerk, das wir besichtigen wollen. Wir sind unser Zwanzig. Die Kleinbahn führt uns auf Umwegen von der Hauptstrecke zum Bergwerk, das etwas abseits vom Nachbardorf liegt. Schon von weitem grüßt der Förderturm und das aus rotem Backstein errichtete Haupthaus. Von ihm laufen die Stahltrossen nach dem Förderturm, durch den sie dann senkrecht in den Schacht führen. Ein Verwaltungsgebäude und einige Nebenbauten vervollständigen den überirdischen Teil der Bergwerksanlage. Sie unterscheidet sich wesentlich von einem Kohlenbergwerk, und zwar nicht allein dadurch, daß sie viel sauberer aussieht. Hoch aufgestapelt liegen die Brocken der Kalisalze auf dem Güterwagen. Hell scheint die Sonne auf das weißglitzernde Salz.

Im Kesselhaus, wo die große Dampfmaschine geheizt wird, mit deren Hilfe ein Dynamo betrieben und damit der notwendige elektrische Strom erzeugt wird, herrscht der an solchen Stellen normale Betrieb. Teilweise sind die Oefen schon auf Selbstbefeuerung eingestellt, an einigen arbeiten, nur mit Hose und Hemd bekleidet, die Heizer. Im Maschinenhaus, durch das der ständig tiefe Ton des summenden Dynamos klingt, ist die Nervenzentrale des ganzen Betriebes. In dem weiten Raum, der mit Fliesen ausgelegt ist, sitzt, genau wie man es von den Kohlenzechen her kennt, vor einem Hebelwerk ein einzelner Arbeiter. An der gegenüberliegenden Wand ist eine Riesenskala. Zwei rote Zeiger bewegen sich gegeneinander auf und ab. Weiße Querstriche, mit Zahlen und Buchstaben bezeichnet, bedeuten die einzelnen Querstollen. Die Pfeile sind die Förderkörbe. Ein Blick zeigt dem Mann am Schaltwerk, wo ein Korb sich gerade im Augenblick befindet. Rechts und links von seinem Stuhl ist ein Hebel, ähnlich der Handbremse eines Automobils, nur in größeren Maßen. Wird dieser Hebel bewegt, so kommt das Rad in Bewegung, über dem die Stahltrosse nach dem Förderturm und von da in den Schacht läuft. Hurtig sausen die Pfeile auf und nieder. Im gleichen Tempo machen es die Förderkörbe nach.

Es wird eilig gearbeitet hier. Aber trotzdem sind alle Sicherungen getroffen, um nach menschlichem Ermessen Unfälle zu verhüten. Wir gehen nach dem Förderturm. An uns vorbei rollen auf schmalen Geleisen die Grubenhunde, die Loren, noch gefüllt mit dem wertvollen Salzgestein. Ein starker salziger Geruch erfüllt die Luft. Wir haben uns inzwischen in alte Bergmannsmäntel gehüllt, schwärzlich-grüne Filzhüte oder Kapuzen aufgestülpt und sehen in dieser Vermummung wie die Angehörigen eines Geheimordens aus. Je ein paar Mann betreten dann den Förderkorb. Ein Klingelzeichen ertönt, und abwärts sausen wir in die Tiefe. Ein seltsames, unheimliches Gefühl. Wir sperren den Mund weit auf, um den Luftdruck zu vermindern, der sich trotzdem schwer auf die Ohren legt und uns für einige Sekunden fast taub werden läßt. 750 Meter tief geht es. Wir fahren langsamer als die Bergleute und trotzdem will es uns fast den Atem nehmen. Nun sind wir auf der Sohle angelangt.

Wir steigen aus und der Förderkorb wird wieder von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen. Vor uns liegt ein hoher Gang. Da die kalihaltigen Salzgesteine in viel mächtigeren Schichten vorkommen als die Kohlenflöze, sind die Abbaustollen viel höher. In der Nähe der Fördertürme ist die Wand mit Feuchtigkeit beschlagen. Aber

je weiter wir weggehen, je tiefer in das Bergwerk hinein, umso trockener und reiner wird die Luft. Fast könnte man meinen, daß hier die Lungen eine besondere Kräftigung erfahren.

Immer wieder müssen wir darauf achten, daß die langen Züge der Grubenhunde ungehindert an uns vorbei können. Wir drücken uns an den Wänden entlang, werfen immer wieder einen erstaunten Blick und messen die Höhe der Schächte, die bis zu 8, ja 10 und 15 Metern geht.

Plötzlich ein ohrenbetäubendes Hämmern. Elektrisch betriebene Schrämm-Maschinen schlagen das Salzgestein von den Wänden los. An einer anderen Stelle bedienen zwei oder drei Arbeiter eine Bohrmaschine. Hier werden kleinere Sprengungen vorbereitet. Wir sind vor Ort. Es ist sehr warm hier unten und am liebsten möchten wir uns unserer Oberkleider entledigen, um ebenso wie die Arbeiter uns bewegen zu können. Doch trifft uns gelegentlich ein Strahl kühler Luft, der von einem der Luftschächte hereindringt. Gute Ventilation ist für ein Bergwerk immer die Hauptsache, um jede Gefahr einer Gasbildung zu unterbinden, auch wenn hier im Kalibergwerk schlagende Wetter nicht zu befürchten sind, wie sie im Kohlenbergwerk durch die Kohlenoxydgase hervorgerufen werden.

Ueberall verbreiten elektrische Birnen helles Licht, das sich an den weißen, glitzernden Wänden bricht.

An einigen Stellen stehen wir direkt wie in einem riesenhaften Domgewölbe. Stundenlang kann man hier unten wandern, von einem zum andern Stollen. Es ist eine ganze unterirdische Stadt,

in der auch in einigen Bergwerken Tiere leben, die die Oberfläche der Erde nicht mehr sehen. Bekannt ist da z. B. das berühmte Salzbergwerk von Wielicka in Galizien, nicht weit von Krakau, wo die Grubenpferde jahraus, jahrein unter Tag ihren Dienst tun. — Schnell wird noch eine Blitzlichtaufnahme gemacht, denn jeder der Teilnehmer möchte sich natürlich als Bergmann seinen Freunden und Angehörigen präsentieren. Dann geht es wieder in die Förderkörbe und aufwärts steigen wir, dem Tageslicht entgegen. Wieder ein sonderbares Sausen in den Ohren. Das Schwarz um uns lichtet sich zum Grau und plötzlich strahlt die lichte Sonne um uns. Wir sind von unserer Grubenfahrt zurück. Alle atmen erleichtert auf, aber jeder blinzelt verstohlen zum Nachbarn, ob er auch nichts davon gemerkt hat.

Nun geht es ins Verwaltungsgebäude. Dort empfängt uns der Direktor des Werkes, um uns an Hand von Karten und Zeichnungen, von Modellen und Statistiken einiges über die Bedeutung des Kalibergbaus und über den Stand der Technik zu sagen. Die Kaliindustrie ist viel jünger als der Steinkohlen- und Erzbergbau.

Im Jahre 1856 stieß man bei Staßfurt zuerst in einer Tiefe von 255 Metern auf Kalisalze. Es hat lange gedauert, ehe man die Bedeutung des Kalis für die Landwirtschaft richtig würdigte. Der Begründer der Kaliindustrie, Adolf Frank, hat schwer zu kämpfen gehabt. Erst nach der Reichsgründung ging es in rascherem Tempo voran.

Die deutsche Kaliindustrie, gestützt auf ein praktisches Weltmonopol, brachte es zu großer Blüte. Der Versailler Vertrag, der uns der reichen Gruben im Elsaß beraubte, brach diese Monopolstellung und rief auf dem Kalimarkt größte Verwirrungen hervor. Erst nach langjährigen Verhandlungen konnte eine Regelung erzielt werden.

Trotz aller Schwierigkeiten ist in der Kaliindustrie nach der wirtschaftlichen und technischen Seite hin niemals ein Stillstand eingetreten. Alle modernen Errungenschaften der Bergbautechnik wurden, nach genauesten Prüfungen natürlich, angewendet. Elektrische Bohrmaschinen erschließen die salzhaltigen Schichten, elektrische Schrämm-Maschinen schlagen die Kalibrocken von den Wänden, elektrisch betriebene Förderzüge fahren sie zum Förderschacht, wo sie mit elektrischer Kraft ans Tageslicht befördert werden.

Auch der Kalibergbau hat seine Gefahren. Nicht nur droht dem Bergmann besonders in den ersten Jahren seiner Berufstätigkeit häufig der Kalibrand, der beißende und juckende Wunden hervorruft und gegen den er erst im Laufe der Jahre immun wird. Es besteht auch die Gefahr, daß ein Kalischacht ersäuft.

Dies darum, weil die kalihaltigen Salze häufig in Verbindung mit Gipserdschichten gelagert sind, in denen sich das Wasser sammelt, um dann an schwachen Stellen durchzubrechen. Dies ist seinerzeit in Vienenburg im Harz der Fall gewesen, wo genau vor vier Jahren, im Mai 1930, ein großer Schacht durch den Einbruch gewaltiger Wassermassen völlig vernichtet wurde.

Der Vortrag ist beendet. Wir nehmen Abschied von der Grubenverwaltung, durchqueren den geräumigen Hof, um über die Straße zur Haltestelle der Kleinbahn zurückzukehren, deren Lokomotive, ein Ueberbleibsel aus der ersten Generation dieses Verkehrsmittels, schon ungeduldig pfeift. Am Tor kreuzen wir ein paar Bergleute, die zum Schichtwechsel gehen. In wenigen Minuten werden sie unten in der Tiefe des Berges ihrer schweren Arbeit nachgehen. Wir wünschen ihnen alles Gute, indem wir uns von ihnen verabschieden mit dem alten Bergmannsgruß: „Glückauf!"

Dr. Sch.

Hilfswerk Buggingen.

Starke Anteilnahme im In- und Ausland.

× Karlsruhe, 10. Mai.

Die furchtbare Grubenkatastrophe von Buggingen hat im In- und Ausland tiefe Erschütterung hervorgerufen. Zahllos sind die Beileidsbezeugungen, die fortgesetzt einlaufen. Am Dienstag vormittag traf Erzbischof Groeber in Buggingen ein, um den schwerbetroffenen Einwohnern Trost zuzusprechen. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Fritz Leiter, sprach auf dem Werkgelände zur Belegschaft und teilte mit, daß trotz der Stillegung des Werkes die Lohnzahlungen weiter erfolgen würden. Alle Blätter, besonders auch die der Schweiz, rufen zu Sammlungen für die Hinterbliebenen auf. Es ist zu erwarten, daß für die Opfer ein Staatsbegräbnis angeordnet wird. Die Gewerkschaft Baden teilt im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft Freiburg mit, daß bergpolizeilich angeordnet ist, die Schächte frühestens am 22. Mai wieder zu öffnen.

Im Laufe des Mittwoch sind aus dem ganzen Reich telegraphisch weitere Spenden zur Unterstützung und Existenzsicherung der Angehörigen der verunglückten Bergleute eingegangen. Das Amt für Beamte der Obersten Leitung der PO der NSDAP und der Reichsbund der Deutschen Beamten haben 30 000 RM überwiesen. Vom Salzwerk Heilbronn gingen 3000 RM, von der Stadt Saarbrücken und vom Bremer Senat je 1000 RM und vom Gesamtverband der deutschen Arbeitsopfer 500 RM ein.

Reichskanzler Adolf Hitler hat den Hinterbliebenen 10 000 RM zur Verfügung gestellt; das Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO 10 000 RM; Ministerpräsident Göring 10 000 RM; die preußische Bergwerks- und Hütten-A.-G. 50 000 RM.

Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Gau Baden, erläßt einen Aufruf um weitere Spenden, die eingezahlt werden können auf das Postscheckkonto Karlsruhe 1260 „Hilfswerk Buggingen" der NS-Volkswohlfahrt oder Sparkassenkonto Karlsruhe Nummer 6500 „Hilfswerk Buggingen" der NS-Volkswohlfahrt. Auch nehmen alle ortszuständigen Amtsstellen der NS-Volkswohlfahrt Spenden entgegen, die obiger Konto zugewiesen werden.

Beileid des Papstes.

DNB Berlin, 10. Mai.

Im Auftrage des Papstes sprach am Mittwoch Nuntius Orsenigo im Auswärtigen Amt vor und überbrachte das Beileid des Papstes zu dem Unglück in Buggingen und den apostolischen Segen für die Hinterbliebenen. Gleichzeitig kündete der Nuntius eine Geldspende des Papstes für die Hinterbliebenen an.

Ihr Beileid sprachen ferner aus der Reichsbischof der evangelischen Kirche, der britische Botschafter in Berlin, der französische Außenminister durch ein Mitglied des französischen Kabinetts bei der Deutschen Botschaft in Paris, der französische Botschafter François-Poncet, der russische Botschafter und die Gesandten von Norwegen, Belgien, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Griechenland, Luxemburg und Dänemark sowie die Regierungskommission des Saargebiets.

Die 20 Preisträger des Massenschauspielwettbewerbs von „Kraft durch Freude".

DNB Berlin, 10. Mai.

Das Reichs-Presse- und Propaganda-Amt der NSG „Kraft durch Freude" teilt mit:

Das Preisgericht des Wettbewerbs der Deutschen Arbeitsfront um ein Massenschauspiel hat seine Prüfung beendet. Es hat — da unter den den Anforderungen und der Bestimmung entsprechenden Werken keines alle übrigen soweit übertraf, daß die Zuteilung eines ersten Preises gerechtfertigt erschien — die ausgesetzte Preissumme von 5000 Mark nach drei Gruppen verteilt.

Es waren 489 Arbeiten eingegangen, von denen 20 mit einem Preise bedacht wurden. — Zunächst entfielen nach dem Protokoll der Preisrichtersitzung fünf Preise zu 600 Mark auf: Willi Stolze-Berlin NO 55, Walter Büscher-Velbert-Rheinld., Walter Dach-Berlin-Neukölln und Wilm Geyer-Lübeck. Der fünfte dieser Preise kommt einem bisher unbekannten Einsender zu, der eine Arbeit mit dem Kennwort „Schritt auf der Erde" anonym eingesandt hat. Der Verfasser wird aufgefordert, seine Anschrift bekanntzugeben und sich durch Angabe des eigentlichen Titels seines Stückes oder durch einen Auszug aus dem Manuskript auszuweisen.

Fünf weitere Preise von je 200 Mark entfielen auf: Paul Altenberg-Berlin-Friedenau, Franz Seitz-Dachau b. München, Hans Malberg-Weimar, F. A. Rose-Mülheim-Ruhr und Gustav Goes-Potsdam.

Zehn weitere Preise von je 100 Mark erhielten: Fritz Geldmacher-Mettmann-Rheinld., Dr. phil. Heinz Ernst Pfeifer-Bonn-Rh., Arnold Bartel-Berlin-Mariendorf, Karl Schlosser-Frankfurt a. M., Elisabeth Fischbach-Stuttgart, Georg Wehnert-Oberneisen-Taunus, Erich Arlt-Guben-Niederlausitz, Paula Kohl-Maria Veen bei Coesfeld i. W., Karl Emil Schucht-Frankfurt a. M. und Dr. Konrad M. Krug, Witten-Ruhr.

Bei der Feststellung dieser 20 Preisträger war die Auffassung der Preisrichter maßgebend, daß mit der Zuteilung eines Preises weniger eine „Prämierung" erfolgen sollte, als vielmehr eine Kennzeichnung der in erster Linie förderungswerten Talente unter den Einsendern. Hierbei war einmal die praktische Verwendbarkeit im Sinne der Bedingungen des Ausschreibens, in anderen Fällen der dichterische Wert und wiederum bei anderen Stücken die in der äußeren Handlung besonders gut gelungene Lösung der Idee „Ehrung der Arbeit" bestimmend.

Unter den mit einem Preis bedachten Stücken sind einige, die sich vorzüglich zur Aufführung bei festlichen Veranstaltungen im Freien eignen. Wenn trotzdem nicht die Aufführung eines besonders geeigneten Werkes schon am 1. Mai erfolgt ist, so deshalb, weil die dramaturgischen und technischen Vorbereitungen, die sich zur Sicherung des künstlerischen Erfolges als unbedingt notwendig erwiesen haben, nicht durch Uebereilung gefährdet werden sollten. Die Veranstaltung einer solchen Aufführung wird zur Zeit vom Kulturamt in die Wege geleitet.

Ueber die Preisverteilung hinaus soll nach dem Vorschlag der Jury eine weitere Auswertung des gesamten eingegangenen Materials durch die Schrifttumsabteilung des Reichskulturamtes der NSG „Kraft durch Freude" erfolgen.

Der Trauerzug für die Opfer von Winterbach.



In Winterbach bei Schorndorf wurden am Dienstag unter starker Beteiligung der Bevölkerung aus ganz Württemberg der Hauptlehrer Kohnle und die sieben Schulkinder zu Grabe getragen, die beim Einsturz des Schulhauses ums Leben gekommen waren. Die Beisetzung erfolgte in einem Gemeinschaftsgrabe auf dem Friedhof. Auf allen Schulhäusern des Landes wehten die Flaggen auf Halbmast. Unser Bild zeigt die Mitschüler der ums Leben gekommenen Kinder im Trauerzuge.

Vom Starkstrom getötet.

m Haiger, 10. Mai.

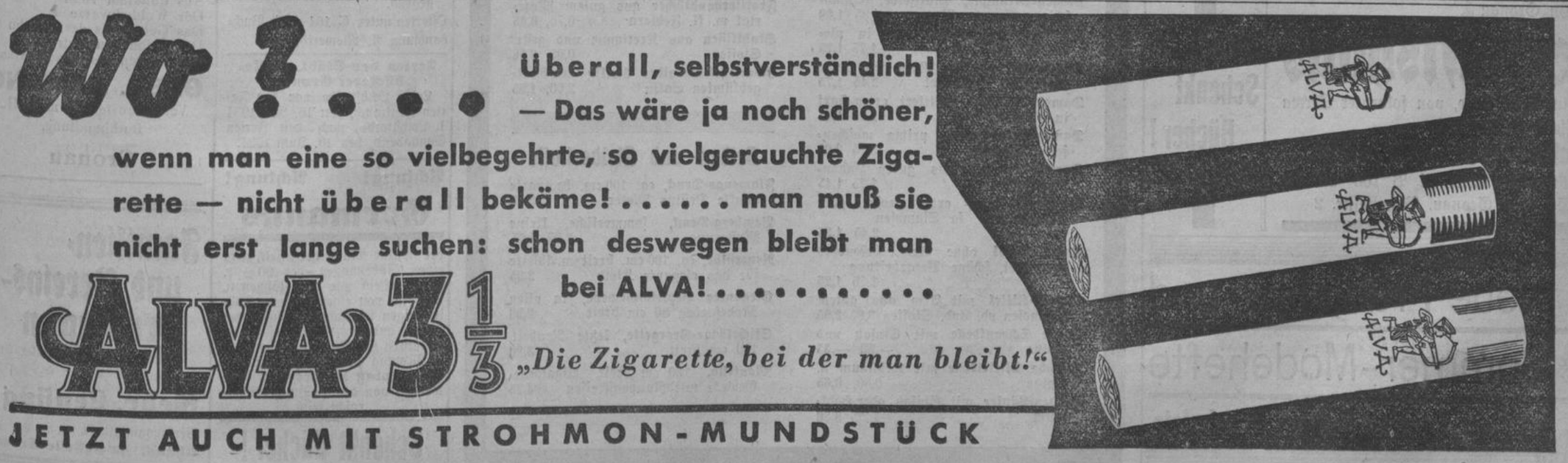
In dem Sägewerk Holighaus bei Eibelshausen ereignete sich ein trauriger Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der 30jährige Schaltmeister Gustav Müller, der mit Reparaturarbeiten an der Starkstromleitung beschäftigt war, kam der Leitung zu nahe und war auf der Stelle tot. Der so tragisch ums Leben gekommene Mann hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

Revolverschüsse auf den Gouverneur von Bengalen.

DNB Kalkutta, 9. Mai.

Bei einem Pferderennen in Darschiling gaben zwei Bengalis mehrere Revolverschüsse auf den Gouverneur von Bengalen, Sir John Anderson, ab, die aber ihr Ziel verfehlten.

Anderson und seine einzige Tochter besuchten am Dienstag nachmittag das Pferderennen auf dem Lebong-Rennplatz. Gegen Ende des Rennens näherten sich plötzlich drei oder vier Bengalen der Loge des Gouverneurs, zogen ihre Revolver und feuerten aus nächster Nähe sechs Schüsse auf den Gouverneur ab. Eine auf der obersten Reihe der Galerie sitzende Frau wurde durch eine Kugel leicht verwundet. Zwei Attentäter konnten sofort von der Polizei überwältigt und festgenommen werden. Auch mehrere andere in der Nähe befindliche Personen wurden verhaftet. Nach ihrer Abführung konnte das Rennen in Anwesenheit des Gouverneurs zu Ende geführt werden.



Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 11. Mai 1934.

Deutsch die Saar!

Dies geht aus nachfolgendem Brief hervor, den ein seit langem in Ahaus ansässiger geborener Saarbrückener von seinen Angehörigen im Saargebiet erhalten hat und der uns freundlicher Weise von diesem zur Verfügung gestellt wurde. Der Brief hat außer seinem politisch sehr interessanten und erfreulichen Inhalt der treudeutschen Gesinnung der Saarbevölkerung den besonderen Reiz, daß er in saarländischer Mundart verfaßt ist, die hier sehr wenig bekannt sein dürfte. Die schwierigsten Ausdrücke haben wir des besseren Verständnisses halber zwischen den Klammern übersetzt.

Saarbrücken, den 5. Mai 1934.

Liewer Ungel un Tande!

Eier Brief hommer gried (gekriegt), und die glän Awed (kleine Arbeit), die Ihr uns ufgelehd honn, is erfilld. Am Freidach middach iß Milche (Emilie) uff die Bollizei gescusd un hadd sich iwwer Dich unkunnichd (erkundigt), awwer do, die misse ihr Maul halle un dirfe nix sohn (sagen), zum gudde Schluß hadd der gudde Monn doch ä bisje geschwedsd (geschwätzt) und hadd uff ä Zeddel geschrieb: Om 19. 4. 21 von —— no —— abgemelded. Dodrufhin wärschte also abschdimmberechtigd. Donn sahd der Bollizeibeamde noch: Gehn mol noch uffs Haubdmeldeamd no Saabrigge uffs Schloßblats. Do hammer donn de Vadder hin geschiggd.

Wie der hemm kum iß, hadder nur gesahd: Jo, die dord, die dirfe aach nixs sohn, un ä Bescheinigung kinne se iwerhaubt nidd cusschdelle. Mir hier sin der Ohnsicht (Ansicht), daß Du nur dei Kadawer (Personalien) dort uff der Bollizei indrohn (eintragen) brauschd, alles onnere mache die deidsche Beherde. Also nochmol: ohngemeld warschde om 28. un mithin schdimmschde ab. Awwer nur fa Deidschland. Mir sin hie doch emmal deidsch, un wisse a sonst nix onners. Der Franzuski konn sich ohnstrenge wie er will, mir schdimme nur fa Deidschlond. Ma sinn schunn so richdig im Abschdimmungskomf drinn. Die deidsche Frond werd (wird) käner meh um. Ich persehnlich bin Bloggwaat (Blockwart) un hon 15 Wahlberechdichde zu bedreun.

Heid wo in gons Deidschlond der Saadag (Saartag) iß, wo die Saa iwwerall gefeierd wird, honn se hie all die große Zeidunge vabode, zum Dähl (Teil) uff 14 Dag, das machd nixs aus, nur imma Kobb hoch wemmer nach de schwarze Hals siehd.

Fa heid muß ich uffhere, ma wolle ball loßschlogle.

— **Aus Siedlern können Erbhofbauern werden.** Die Dritte Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz sieht u. a. die Möglichkeit vor, geeignete Ansiedlerstellen in geeigneten Fällen in Erbhöfe umzuwandeln. Es wird bestimmt, daß in Fällen, in denen Eheleute in einem Siedlungsverfahren auf Grund eines vor dem 1. Oktober 1933 abgeschlossenen Vertrages nach dem 30. September 1933 eine Ansiedlerstelle zum gemeinsamen Eigentum erworben haben, diese Besitzung mit der Ueberführung in das Eigentum der Eheleute Erbhof wird.

)(**Der Badenweiler Marsch.** Dieser Marsch ist der zur Zeit am meisten gespielte, doch wer weiß um seine Geschichte? Nun, dieser Badenweiler Marsch ist noch nicht großjährig, er feiert in diesem Jahre seinen 20. Geburtstag. Im August 1914 wurde er von Obermusikmeister Georg Fürst komponiert. Am 12. August 1914 stürmten Teile des Königl. Bayer. Inf. Leibregiments — u. a. das Bataillon des heutigen Reichsstatthalters in Bayern, des damaligen Majors von Epp — in einem schweren Kampfe den französischen Grenzort Badonviller. Im Anschluß an die Schlacht komponierte Fürst als Erinnerung an den Sieg einen „Badonviller Marsch", der aber bald in „Badenweiler Marsch" umbenannt wurde, und zwar zur Erinnerung daran, daß der Ort Badonviller unter dem Namen Badenweiler früher dem Heiligen Römischen Reiche deutscher Nation angehörte. Der Marsch bürgerte sich bald in Bayern ein und wurde dann später der Lieblingsmarsch Adolf Hitlers und damit der repräsentative Marsch der nationalsozialistischen Bewegung. Heute fehlt der Badenweiler Marsch auf keinem Festprogramm, das Marschmusik bietet.

)(**Das Tragen von Kriegserinnerungsabzeichen zum SA.-Dienstanzug.** Die Oberste SA.-Führung gibt bekannt: Anträge von Vereinen, Verbänden, Einzelpersonen usw. an die oberste SA.-Führung um Bewilligung zum Tragen verschiedener Kriegserinnerungsabzeichen zum SA.-Dienstanzug nehmen überhand. Solche Gesuche können in Zukunft nicht mehr erledigt werden. Eine generelle Regelung ist vorgesehen, bis zu deren Durchführung die eingelaufenen Gesuche unerledigt bleiben müssen.

*

Zum Muttertag

Früher konnte dem Muttertag nicht die Wirkung und Wertung beschieden sein, die er im nationalsozialistischen Staate erfahren wird. Die Familie als die kleinste Keimzelle des Volkstums ist der tragende Faktor im Leben unseres Volkes. In diesem Jahre wird der Muttertag zum Tag der deutschen Familie ausgestaltet werden. Durch großzügige Propagandaaktionen wird dafür gesorgt, daß jedem deutschen Volksgenossen die neue Sinndeutung des Muttertages klar zum Bewußtsein kommt und das gesamte deutsche Volk von der Idee und dem Glauben an die unwendelbaren Werte der Familie durchdrungen wird.

Alle Mittel der Werbung werden in den Dienst dieser Propagierung des Muttertages gestellt. Unter Leitung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wird diese Werbung die letzten Mittel erschöpfen. Auch das Reichsministerium des Innern, das Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO., das Deutsche Frauenwerk, die NS.-Frauenschaft, das Rote Kreuz und unzählige andere öffentliche Verbände, Körperschaften und Vereine haben sich in den Dienst dieser Arbeit gestellt.

Vom 7. Mai bis zum Muttertag, dem 13. Mai, wird dem deutschen Volke der Sinn des Muttertages und die Bedeutung dieses Tages als den Tag der deutschen Familie klargemacht werden.

Nokixel? — Was ist das wohl?

Sehr einfach, lieber Leser: lies das Wortmonstrum von hinten, so heißt es — Lexikon! Und wenn du im Großen Herder-„Nokixel" nachguckst, so findest du das Wort Caritas gut erklärt. Es gibt aber noch eine bessere Erklärung: Caritas üben! Die Sammellisten der Caritas sind auch ein „Nokixel". Man hofft, auch von dir eine schöne Gabe darin verzeichnet zu finden! Sei nicht kleinlich!

tuet Gutes allen

Caritas-Sammlung vom 6.–11. Mai 1934

Hauptschriftleiter Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Politik: i. V. Fritz Schumacher; für Westdeutschland: i. V. Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage IV. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 43 528** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3094; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5891; — Borkener Zeitung, Borken: 3291; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1938; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1914; — Halterner Zeitung, Haltern: 1731; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3319; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4105; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1654; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2759; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1685; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6745; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 951; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2381; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2070.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Appell

an alle Dienststellen der Verwaltung, Banken, von Industrie, Handel und Handwerk.

Noch immer ist die Auftragserteilung für das graphische Gewerbe als unzureichend und schlecht zu bezeichnen. Während schon in allen anderen Berufsschichten eine wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage eingetreten ist, blieb die Arbeitslosenziffer des graphischen Gewerbes leider auf ungefähr der gleichen Höhe stehen. Im Interesse des vom Führer und allen Regierungsstellen mit allen Mitteln und Kräften geführten Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, der jetzt erneut vorgetragen wird, muß deshalb auch für das graphische Gewerbe alles getan werden, um seinen Angehörigen ebenfalls wieder in größerem Umfange als bisher Arbeit und Brot zu schaffen.

Schon lange haben sich die untenstehenden Verbände bemüht, durch ein größeres Arbeitsbeschaffungsprogramm einen weiteren Personalbau zu verhindern, doch muß letzten Endes mit allen möglichen Mitteln dazu geschritten werden, einem größeren Teil der mitunter schon langjährig erwerbslosen Berufsgenossen wieder einen Arbeitsplatz in den von ihnen erlernten Berufen zu verschaffen. Alle können und müssen mithelfen.

Um dieses Ziel zu erreichen, würde es daher sehr wesentlich sein, wenn — und sei es vielleicht auch nur für die nächsten Monate — die bisher auf Vervielfältigungsapparaten hergestellten Schreiben, Formulare usw. wieder dem freien Buchdruckergewerbe in Auftrag gegeben würden. Hiermit wird den erwerbslosen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot geschaffen. Erhalten hierdurch doch die verschiedensten Berufssparten (Setzer, Drucker, Hilfspersonal) Arbeit.

Vielfach sind die Preisunterschiede zwischen den eigenen Kosten der Vervielfältigung und dem Druck nur ganz gering oder überhaupt solche nicht vorhanden, wenn die Arbeitszeit des mit der Vervielfältigung betrauten Volksgenossen voll in Anrechnung gebracht wird. Hinzu kommt, daß oftmals die auf Vervielfältigungsapparaten hergestellten Schreiben, Formulare usw. in qualitativer Beziehung vollkommen unzulänglich sind und dem Ansehen der Behörden und der anderen Berufszweige in keiner Weise entsprechen.

Es ist beste nationalsozialistische Arbeitsweise, sich wesentlich nach der Not zu richten und alle Kräfte darauf anzusetzen, sie baldigst zu beseitigen. Der Notstand in den Buchdruckbetrieben ist so offenkundig, daß viele Worte überflüssig sind. Er wird leider von gewissenlosen Liberalisten in schmählicher Weise immer noch durch übelste Preisdrückerei cusgenützt, die nicht nur den Bestand der Buchdruckbetriebe gefährden, sondern ebenso die Arbeitsstellen vermindern. Wenn jetzt die Notgemeinschaft der Buchdruckereien zusammen mit den Arbeitnehmern im graphischen Gewerbe entschlossen sind, diesen Krebsschaden auszutilgen, so erwarten sie jede Unterstützung der auf dem Boden nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung stehenden Kreise.

Werden alle Dienststellen im vorgeschriebenen Sinne tätig sein — wir bitten dringend um Unterstützung aller maßgebenden Stellen —, so kann es nach unserer Meinung nicht schwer sein, auch dem graphischen Gewerbe den so dringend notwendigen Auftrieb zu verschaffen. Wir hoffen deshalb in gerechter Würdigung dieser Anregungen, daß dieser Appell kein vergeblicher sein wird.

Denn um unser großes Ziel zu erreichen, die Geißel der Arbeitslosigkeit von unseren Volksgenossen zu nehmen, müssen schließlich alle Wege gegangen werden, die zur Zeit überhaupt nur zu gehen sind und einen Erfolg versprechen.

Darum helft alle mit, gebt dem notleidenden Buchdruckgewerbe Arbeit, damit wieder Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingespannt werden können.

Heil Hitler!

Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien. — **Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes.**

*

Plakate

in moderner, geschmackvoller Ausführung, ein- u. mehrfarbig nach eigenen und gegebenen Entwürfen, läßt man am besten

nur bei

einer neuzeitlich eingerichteten Druckerei herstellen. Als solche empfehlen wir uns und dienen Ihnen bei Bedarf gern u. unverbindlich mit Mustern.

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H., Ahaus
Fernruf 450

Am Muttertag, Sonntag, den 13. Mai ist unser Geschäft den ganzen Tag geöffnet!

Ernsting Gronau

Zum Muttertag

am 13. Mai passende Gaben:

Bilder, Bücher, Glückwunschkarten - -

Buchhandlung Gebr. Lensing - Gronau

Geschenke für die Mutter!

Stulpenhandschuhe, Mattseide, moderne Form Paar 1,75, 1,15
Damen-Handschuhe, aus eleganter Mattseide mit Knopf Paar 1,25
Damen-Seidenschal aus hübschem, bedrucktem Mattkrepp 1,95
Damen-Dreiecktücher in entzückenden Farben und Mustern 1,95 1,75
Damen-Strümpfe, Maco mit Seide plat. besond. billig Paar 1,25 —,95
Damen-Strümpfe, Flor mit Seide plat. äußerst solide Mattseide Paar 1,60 1,25
Damen-Strümpfe, Mattseide mit kleinen Schönheitsfehlern Paar 1,25 —,95
Damen-Strümpfe, Mattseide, feinmaschiges Gewebe Paar 1,95 1,60
Damen-Kunstseiden-Schlüpfer in vielen schönen Farben 1,75 1,25
Damen-Prinzeßröcke, Maco mit Seide platt. mit Vollachsel 2,45 1,75
Damen-Schlüpfer, plattiert, extra stark in allen Größen 1,95 1,45
Damen-Prinzeßröcke, prima maschenfeste Qualität 3,75 2,95
Damen-Schürzen aus guten Indanthrenstoffen 1,75 1,45
Damen-Schürzen, extra große, gute Verarbeitung, Ia Siamosen 2,45 1,95
Damel-Kittel ohne Arm, besonders preiswert, schöne Verarbeitung 1,75 1,25
Damen-Kittel mit Arm aus gutem Siamosen od. Ind. Stoffen 3,95 2,95
Ovale Schrankdecke mit Einsatz und Spitze —,50 —,35
Hübsche Mitteldecke mit Hohlsaum u. Spitze 0,80, 0,65
Spitzen-Läufer mit Einsatz oder Hohlsaum 1,20, 0,80
Filet-Decke 130/160 groß, eleg. Ausführ., handgestopft 9,75, 8,50
Jacquard-Tischtuch 110/150 ganz besonders billig 1,45
Damast-Tischtuch 130/160 in modernen Mustern 1,95, 2,25
Damast-Tischtuch 130/160 pr. Qual. mit Seidenglanz 3,25, 2,95
Kaffee-Decke in modernen, dunklen Mustern 130/160 2,95, 1,46
Kunstseidendecke, pr. Qual. in hübschen Farben und Dessins 4,95, 3,45
Teegedeck mit 6 Servietten indanthr. gefärbt 5,75, 4,25
Reinleinen-Trockentücher, Restposten fabelhaft billig 0,38
Frottierhandtücher aus gutem Material m. kl. Fehlern 0,75, 0,45
Stuhlkissen aus Krettonne und gestr. Stoffen 0,95, 0,68
Korbsessel-Garnitur 2teilig aus buntgeblümten Satin 2,60, 1,95

Seiden- und Kleiderstoffe

Flamengo-Druck, ca. 100 cm. br. aparte dunkle Dessins Meter 2,75
Bemberg-Druck, sommerliche, kleine Musterung 2,25, 1,65
Reversilbe, ca. 100 cm. breit m. Abseite für das elegante Kleid 2,95
Elegantes Pepitta-Gewebe, in allen Modefarben 80 cm breit 2,50
Stichelhaar-Georgette, letzte Neuheit, 100 cm breit 3,90
Montella, 130 cm breit, Afgalaine-Gewebe mit Raupenstreifen 4,75

In Gronau
Geschäftshaus
nur beste Lage, von solventer Firma (saubere Branche)
zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Angebote unter A B 100 an die Gesch. in Gronau, Bahnhofstr. 2

Schenkt Bücher!

Neue Frühjahrs- und Sommer-Modehefte
bei Gebr. Lensing, Gronau, Bahnhofstr.

Suche für sofort oder später einen 14—16 jährigen
Jungen
für alle landw. Arbeiten.
Angebote unter B 103 an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe.

Junges kath.
Mädchen
sucht passende Stelle in bürgerlichem Haushalt bei mäßigem Lohn in Epe, Ahaus od. Umgegend.
Offerten unter C 104 an d. Buchhandlung A. Niewerth, Epe.

Ferien der Städt. Volksbücherei Gronau
Letzte Leihstunde vor den Ferien Mittwoch, den 16. Mai 1934
1. Leihstunde nach den Ferien Sonnabend, den 16. Juni 1934.

Achtung! Achtung!
Germanus
der stärkste Mann der Welt, zieht einen Möbelwagen, der 90 Ztr. wiegt, allein mit den Zähnen u. läßt sich von einen schweren Kohlenwagen überfahren. Außerdem noch andere Rekordleistungen. Kommen Sie Samstag, Sonntag u. Montag abend 8.30 Uhr zum **Schloßplatz in Gronau.** Sie werden von den Leistungen überrascht sein.

Schenkt Bücher!

Karl May
pro Band 2.90 Mk.
Durchs wilde Kurdistan
Von Bagdad nach Stambul
Durch das Land der Skipetaren
Der Schut
Old Surehand I/II
Kapitän Kaiman
Auf fremden Pfaden
Unter Geiern
Der Oelprinz
Halbblut
Das Vermächtnis des Inka
Der blaurote Methusalem
Die Sklavenkarawane
Der alte Dessauer
Aus dunklem Tann
Der Waldschwarze
Das Geheimnis des Marabu
Der Spion von Ortry
Die Herren von Greifenklau
GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H.,
Buchhandlung,
Gronau

Familien- und Vereins-Drucksachen
liefert in geschmackvoller Ausführung
Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Ahaus, Zweigstelle Gronau

Aus Westdeutschland.

Zwei Kinder von einer Holzlast erschlagen.

DNB **Hamm**, 10. Mai.

In der stark belebten Königstraße inmitten der Stadt geriet am Mittwoch nachmittag die Last eines mit Brettern hoch beladenen Motorfuhrwerks ins Rutschen und stürzte auf den Bürgersteig unmittelbar auf eine Gruppe dort spielender Kinder. Während ein siebenjähriges Mädchen sich durch einen Seitensprung retten konnte und ein dreijähriges Kind nur eine geringfügige Fußverletzung davontrug, wurden die achtjährige Frieda Wulle, die Schwester des letzteren, und der dreijährige Karl Bülow unter den Brettern begraben und erlitten so schwere Verletzungen, daß sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe im Marienhospital nach wenigen Stunden verstarben. Der kleine Karl Bülow war das einzige Kind seiner Eltern.

Pech eines Schmugglers.

zy **Datteln**, 10. Mai.

In der Nacht zum Mittwoch bemerkte ein Polizei-Oberwachtmeister, daß am Dattelnerberg in verdächtiger Weise ein Personenkraftwagen hielt. Der Beamte vermutete, einen Schmuggler vor sich zu haben, und da die Insassen seinem Anruf „Hände hoch" nicht nachkamen, gab er einen Schuß aus seiner Pistole ab, durch die ein Insasse des Kraftwagens, ein Bierverleger aus Lütgendortmund an der linken Hüftseite erheblich verletzt wurde. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Lütgendortmund eingeliefert. Da es sich offenbar um gewerbsmäßigen Schmuggel handelt, hat die Kriminalpolizei im Einvernehmen mit der Zollfahndungsstelle Dortmund eine Untersuchung eingeleitet. Bei dem Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Blutiges Eifersuchtsdrama.

zy **Waltrop**, 10. Mai.

In der Nacht zum Mittwoch kam es in dem Hause Holthausen Nr. 9 zu einem blutigen Eifersuchtsdrama. Dort wohnt der Schlosser Bernhard Haumann mit seiner Frau, die mit dem gleichfalls dort wohnenden Kostgänger Hermann Schäntzer ein Liebesverhältnis unterhielt. Am Dienstagabend griff nun der Ehemann Haumann in höchster Erregung nach seiner Pistole und gab auf Schäntzer einen Schuß ab, der diesen oberhalb des Herzens traf. Der Schwerverletzte brach zusammen und wurde sofort in das Waltroper Krankenhaus eingeliefert. Haumann wurde wegen versuchten Totschlags von der Polizei festgenommen. Die Waffe wurde beschlagnahmt. H., der dem Amtsgericht vorgeführt wird, gibt an, in höchster Erregung gehandelt zu haben.

Bestätigtes Todesurteil gegen Raubmörder Schurek.

— **Köln**, 8. Mai.

Das Reichsgericht verwarf am Dienstag antragsgemäß die von dem 23jährigen Melker Walter Schurek gegen das Urteil des Kölner Schwurgerichts vom 16. Oktober 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes in Tateinheit mit Raub rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Schurek hatte am 18. Mai vorigen Jahres in einer Feldscheune bei Brockendorf (Kreis Bergheim) seinen 20jährigen Wanderkollegen Willi Wessel, mit dem er gemeinsam in der Scheune übernachtete, erwürgt und beraubt.

Schwerer Kraftwagen rollt rückwärts in ein Haus.

pn **Volmarstein**, 9. Mai.

Ein Schnellastwagen aus Wetter fuhr mit einer Ladung Eisen die Hegstraße aufwärts. Plötzlich versagten die Bremsen und der Wagen sauste rückwärts die Straße hinunter, gerade in ein Haus hinein. Ein Schlafzimmer wurde vollständig weggerissen und die Einrichtung beschädigt. Die Wucht des Aufpralls war vorher durch einen Baum abgebremst worden.

Im Alkoholdusel.

v **Plettenberg**, 10. Mai.

Nach einer durchzechten Nacht entledigte sich morgens gegen 5 Uhr auf dem Wall ein junger Mann seiner Kleidung und sprang in die zur Zeit hochgehenden Fluten der Else. Durch das kalte Bad abgekühlt strebte er zum Ufer, wo er sich wieder ankleidete. Dann scheint er lebensüberdrüssig geworden zu sein, denn er stürzte sich nunmehr mit voller Kleidung ins Wasser. Seine auch jetzt angestellten Schwimmversuche brachten ihn nicht ans Ufer. Nur mit Hilfe von Passanten gelang es ihm, das rettende Ufer zu erreichen.

Schwere Unfälle auf Saargruben.

:: **Saarbrücken**, 9. Mai.

Auf der Grube Brefeld ereigneten sich in den letzten Tagen zwei schwere Unglücksfälle. Der Bergschüler Zenner wurde von einigen beladenen Wagen erfaßt und schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Bergmann Leinenbach war an einem Hutschenstoß beschäftigt. Plötzlich ging das Hangende zu Bruch und begrub ihn unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Leinenbach hatte sich erst am Dienstag verheiratet und am Unglückstage die erste Schicht nach der Hochzeit befahren. Auf der Grube Hirschbach verunglückten vier Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen. Drei von ihnen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Zwei Todesurteile in Hannover.

DNB **Hannover**, 9. Mai.

Vor dem Schwurgericht standen am Dienstag der 24jährige Ernst Horn und der 21jährige Christian Hölscher wegen der von ihnen gemeinsam in der Nacht zum 15. Dezember v. J. in der Nachholzer Feldmark verübten Bluttat, der der 22jährige Ernst Landwehr zum Opfer fiel. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Schwurgericht nach eineinhalbstündiger Beratung gegen beide Angeklagte wegen gemeinsamer Ermordung auf Todesstrafe. Landwehr wußte strafbare Handlungen von Hölscher, der sich dadurch bedroht fühlte. Horn hat Landwehr, nach der Urteilsbegründung des Gerichts, in grausamer Weise ermordet, während Hölscher mit ihm die Tat vorher besprochen und sich auch daran beteiligt hat.

:: **Sendenhorst**, 10. Mai. **Unfälle beim Baden.** Im Laufe des heutigen Vormittags ereignete sich in der gegenüber der Wirtschaft Rogge gelegenen Badeanstalt ein bedauerlicher Unglücksfall, der ein Todesopfer kostete. Mehrere junge Leute aus Vorhelm badeten dort; während des Badens geriet der Einwohner Plötz aus Vorhelm wahrscheinlich zu weit über die Pfähle hinaus und ertrank. Ein zweiter Einwohner, Weber, erlitt beim Baden Herzkrämpfe, konnte aber noch im letzten Augenblick von dem Tode des Ertrinkens gerettet werden. Er wurde in das Sendenhorster Krankenhaus gebracht. Befürchtungen bestehen z. Zt. nicht. Die Leiche des Ertrunkenen konnte bis zum Spätnachmittag noch nicht geborgen werden.

◆ **Bottrop**, 9. Mai. **Blutvergiftung am Stacheldrahtzaun.** Ein vierjähriges Kind fiel hier in einen Stacheldrahtzaun. Es zog sich eine Blutvergiftung zu, die den Tod herbeiführte.

Erstmalig wieder in Betrieb!

Westfalens Arbeitsmarktlage im April.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit: Im Monat April hat sich die Zahl der Arbeitslosen im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen wieder um rund 11 600 Personen oder 5,5 Prozent vermindert. Sie beträgt jetzt 198 261. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ging in der gleichen Zeit noch stärker zurück, nämlich um rund 13 800, sodaß von den Ende April erfaßten Arbeitslosen 178 160 Unterstützung bezogen. Davon entfallen auf die Arbeitslosenversicherung 8013 (Abnahme 935), auf die Krisenfürsorge 62 566 (Abnahme 3 959) und auf die Wohlfahrt 107 581 (Abnahme 8943). Der stärkere Abgang der Unterstützungsempfänger gegenüber den Arbeitslosen überhaupt ist teilweise darauf zurückzuführen, daß Schulentlassene und sonstige Personen, die bisher nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, neu aufgenommen wurden.

Nachdem in den ersten drei Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitslosen in Westfalen jeweils um rund 30 000 abgenommen hatte, ist im April eine Verlangsamung in diesem Tempo eingetreten. Die Außenberufe haben in den letzten Monaten den Hauptantrieb zu der kräftigen Aufwärtsentwicklung gegeben. Bau- und Baunebengewerbe haben inzwischen die benötigten Kräfte eingestellt und scheiden als Hauptträger einer weiteren Entlastung zunächst aus. Die Landwirtschaft dagegen zeigt weiterhin großen Bedarf an Kräften, der nicht in vollem Umfang gedeckt werden kann. Als bisheriger Erfolg ist festzustellen, daß innerhalb der ersten vier Monate 1934 rund 100 000 Arbeitslose untergebracht werden konnten. Der Stand von Anfang Januar ist damit um ein Drittel unterschritten. Als Vergleich sei gegenübergestellt, daß im Jahre 1933 die Frühjahrsbelebung nur eine Entlastung um rund 36 000 Arbeitslose brachte und im Jahre 1932 sogar nur um etwa 10 000.

Die diesjährige überaus starke Belebung ist unter dem natürlichen Einfluß der Jahreszeit und den zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung zwar am stärksten im Bau- und Baunebengewerbe und in der Landwirtschaft zum Durchbruch gekommen, aber auch der Auftrieb, der aus der freien Wirtschaft stammt, hat kräftig zu diesem Erfolg beigetragen. Von den 100 000 Abgängen der letzten vier Monate entfallen rund 33 000 auf Bergbau, Hütten- und Metallindustrie und rund 11 000 auf die verschiedenen Konsumgüterindustrien. Diese Abgänge vollzogen sich überwiegend unabhängig von öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Sie zeigen, daß sich die natürlichen Kräfte der Wirtschaft wieder mehr und mehr entfalten. Zahlreiche, seit vielen Jahren stilliegende Werke wurden erstmalig wieder in Betrieb gesetzt. Das gilt namentlich für die Glasindustrie, für die Ziegelei- und Zementindustrie. Die Konsumgüterindustrien nahmen eine Ausweitung der Produktion vor, die im Bekleidungsgewerbe, in der Textil- und Tabakindustrie fast bis zur Besetzung des letzten Arbeitsplatzes durchgeführt wurde. Die Produktionsgüterindustrien waren mit rund einem Drittel aller Abgänge an der Belebung beteiligt.

Auch im Monat April ist keine Abschwächung dieser Tendenz festzustellen. Die gegenüber den Vormonaten verlangsamten Abgänge sind vielmehr ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die zusätzlichen und mit öffentlichen Mitteln finanzierten Beschäftigungsmöglichkeiten bereits im Vormonat mit dem Beginn der Frühjahrsschlacht im vollen Umfang ausgenutzt worden sind. Die Zahl der Notstandsarbeiter zeigte sogar einen leichten Rückgang von 51 300 auf 48 800.

Keine Tarifordnung ohne Sachverständigenausschuß.

Einzelstreitigkeiten sollen im Betrieb geregelt werden. – Die Zuständigkeit des Treuhänders.

RWD **Essen**, 9. Mai.

Vom Büro des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen wird mitgeteilt:

1. In den letzten Tagen häufen sich beim Treuhänder der Arbeit Anträge von den verschiedensten Seiten, so schnell als möglich Tarifordnungen für ganze Berufsgruppen des Wirtschaftsgebietes oder Teile von solchen zu erlassen. Der Treuhänder ist nach § 32, Abs. 2 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet, in diesen Fällen vorher einen Sachverständigenausschuß zur Beratung hinzuzuziehen. Es liegt also im Interesse aller derer, die den Erlaß einer Tarifordnung wünschen, darauf hinzuwirken, daß so schnell als möglich der für ihre Berufsgruppe in Frage kommende Sachverständigenausschuß gebildet wird. Die entsprechenden Anträge dazu sind grundsätzlich an den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Pg. Nagel, Münster i. W., Königstraße 3, zu richten, der im Benehmen mit den Vertretern für die Betriebsführer das Weitere veranlassen wird. Es empfiehlt sich deshalb in jedem Falle, vor Einreichung von Entwürfen zu Tarifordnungen auf beschleunigte Bildung der betreffenden Sachverständigenausschüsse hinzuwirken.

2. Bei dieser Gelegenheit weist der Treuhänder der Arbeit auch darauf hin, daß die Erledigung von Einzelstreitigkeiten nicht zu den Aufgaben des Treuhänders gehört. In erster Linie muß es Aufgabe der Betriebsführer und Vertrauensmänner sein, gemeinsam alles zu tun, um irgendwelche betrieblichen Unstimmigkeiten zu beseitigen. Soweit eine Beilegung von Streitfällen im Betriebe nicht gelingt, was aber nur die Ausnahme sein darf, sind, wenn nötig, die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront in Anspruch zu nehmen.

3. Weiter kommen an das Treuhänderbüro, wie auch aus einer Pressenotiz aus Berlin vom 8. Mai hervorging, eine große Menge anderer Schreiben, die Aufgaben betreffen, die ebenfalls nicht zur Zuständigkeit des Treuhänders gehören. So werden Fragen der Kartellbildung, der Außenseiter, der Preisbildung, der Kündigung von Bankrediten, der Pfändung wegen Steuerrückständen und ähnliche Dinge immer wieder an den Treuhänder herangetragen, obwohl von hier aus gar keine Möglichkeit besteht, in diesen Fragen dem betreffenden Volksgenossen behilflich zu sein.

Auch mit der Stellenvermittlung hat der Treuhänder grundsätzlich nichts zu tun.

Kaffee Hag
— jede Tasse Genuß.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRÜCK I/SA. / NACHDRUCK VERBOTEN

25)

Die Lappen waren vielleicht auch vermögende Leute, hatten Gelder bei sich, die sich lohnten, zu erbeuten. Er entscheidet sich dafür, diese Fälle zu den ersteren zu tun, zu den Fällen, da Raub der Grund zu der Untat war.

Bei den anderen kommt das aber nicht in Frage.

Halt . . . hier hat er ja noch den einen Fall, den furchtbarsten, vergessen. Das siebenjährige Kind der Beerensammlerin Ruugdar wurde im Walde vor den Augen der Mutter zerrissen. Die Mutter wurde daraufhin wahnsinnig und starb in einer Anstalt.

Bentham hat einen Gedanken. Er will sich eine Karte besorgen. Das ist nicht leicht, aber Kuoni, der geschickte Hausverwalter, weiß doch Rat. Er setzt sich mit Bentham zusammen und zeichnet ihm die Karte der Gegend so genau, daß Bentham staunt und nicht mit seinem Lobe kargt.

Als Bentham dann wieder allein ist, zeichnet er die Punkte ein, wo die Menschen zu Tode gekommen sind. Dann zieht er Linien von einem Punkt zum anderen.

Ahs er damit fertig ist und den Schnittpunkt betrachtet, gibt es ihm einen Stich; denn im Schnittpunkte liegt . . . Schloß Olstenna!

Sollte hier in Olstenna und seiner Nähe der Wolf zu suchen sein?

Nein, das kann nie und nimmer sein.

Die Bluthunde die edlen Tiere, hätten ihn längst gewittert und aufgestöbert. Das ist unmöglich. Aber seltsam berührt ist er doch.

★

Kuoni kommt zum Herrn.

„Was bringst du, Kuoni?"

„Herr, Bärilak ist gekommen!"

„Ich wußte es! Weißt du, daß er versprochen hat, mit uns zusammen den Wolf zu jagen?"

„Ich weiß es, Herr!" entgegnet Kuoni mit einem tiefen Atemzug. „Kein schlechter Jagdgenosse, Herr! Aber ich weiß auch, daß Sie versprochen haben, sich Bärilak, wenn das Jahr zu Ende ist, zum Kampf zu stellen!"

„Ich hab's getan! Sorgst du dich, Kuoni?"

„Herr, Sie sind immer stark gewesen, Sie hatten immer Kräfte, die Ihnen keiner zutraute, aber ich weiß nicht . . . ob Sie jetzt noch so stark sind."

„Ich denk's, Kuoni! Ich glaube, ich bin noch der Alte!"

„Herr, Sie haben an Märtjä geschrieben?"

„Ja!"

„Wird sie kommen?"

„Wenn sie des neuen Freundes überdrüssig ist, dann vielleicht!"

„Wenn sie doch käme!" spricht der treue Hausverwalter mit einem Seufzer.

„Glaubst du, daß es mir nützlich wäre?"

„Ich glaube es, Herr. Dann werden Bärilaks Augen klar sehen und erkennen, wie schlecht Märtjä ist."

„Und wird er dann nicht meinen, daß sie schlecht durch mich geworden ist? Daß ich daran schuld bin, weil ich ihr gezeigt habe, wie heiter die Welt an anderen Orten aussieht, daß sie Heimat und Verlobten vergaß?"

„Herr, ich glaube doch, daß Bärilaks Feindschaft dann schwindet!"

„Hoffe nicht zuviel, Kuoni! Wo ist Bärilak?"

„In der Gesindestube!"

„Richte ihm das beste Zimmer, als ob er der beste Gast sei, der meinem Hause die Ehre schenkt."

„Es sei, Herr!"

„Bitte ihn zu mir!"

„Ja, Herr!"

★

Bärilak kommt zu Arve Olstenna. Aber er schlägt die Hand aus, die ihm der Graf bietet.

„Zwischen uns ist Todfeindschaft, Olstenna!" sagt er hart.

„Ich weiß es, Bärilak! Aber ich bitte dich, laß sie ruhen bis zu dem Tage, da ich komme und mit dir kämpfen werde. Du hast mir versprochen, mit mir zusammen den Wolf zu jagen! Wir müssen wie Brüder sein, wenn wir den Teufel finden wollen. Gib mir die Hand, Bärilak!"

„Denke an Märtjä!" spricht der Jäger finster.

„Ich will nicht an sie denken!" entgegnet Olstenna heiß. „Sie ist voll Lüge und Schlechtigkeit. Sie belog mich, daß ich an dir, den ich achte, zum Verräter werden mußte. Sie schmähte dich in meiner Gegenwart, nannte dich einen verliebten Fuchs, der ihr nachschleiche . . . sie lachte über dich! Und ich Tor habe ihr geglaubt, habe gedacht daß sich mir das Herz der schönen Märtjä zuneigen könnte. Aber sie hat kein Herz, Bärilak . . . . weißt du das nicht?"

In des Jägers Gesicht zuckte es heftig, seine Hände umkrallen den Bogen, und es sieht aus, als wenn er ihn jeden Augenblick mit dem Pfeil auf den Herrn von Olstenna richten wolle.

Olstenna kennt die Gefahr, aber er schaut ihr ins Auge, denn er hat die Wahrheit gesprochen.

Schwer geht der Atem Bärilaks. „Du sagst . . . Märtjä hat kein Herz?"

„Nein, nein, sie hat kein Herz, glaube es mir, Bärilak, beim Andenken an meine tote Mutter, die mir heilig war . . . bei dem großen Gott über uns schwöre ich dir . . . ich habe sie nicht angetastet, denn ich erkannte bald, daß sie mich so belog mit ihren zärtlichen Worten, wie sie alle belogen hatte."

„Bärilak ist stark, sein Herz ist groß, und er hätte Märtjäs Liebe gefunden."

„Nein, nein, Bärilak . . . Märtjä ist schlecht, wie Sumi, ihr Vater, schlecht ist. Der kennt nur das glitzernde Gold, und Märtjä schätzt es genau so Bärilak, sie nennen dich mit Recht en großen Jäger. Dein Blick ist klar und ungetrübt . . . warum legst du jetzt einen Schleier vor deine Augen?"

Bärilak sieht Olstenna unausgesetzt an, als wolle er mit seinem Blicke auf den Grund der Seele Olstennas dringen. Arve hält den Blick aus. In des Jägers Gesicht verzieht sich nicht eine Muskel.

Stille ist zwischen den Männern.

„So sei Friede zwischen uns, bis Märtjä heimkehrt. Dann wird die Wahrheit offenbar werden. Ich bin dein Jagdgenosse, ich will dein Bruder sein bis zu unserem Tage."

Er reichte ihm die Hand, und Olstenna erwiderte den Händedruck fest mit einem tiefen Aufatmen.

„Ich danke dir, Bärilak! Sei mein Gast, mein Haus sei dein Haus. Du bist mir wert wie der beste der Gäste, denn du bist mein Bruder!"

Wie ein Schwur klangen die Worte, dann macht Bärilak eine kurze Verneigung, nur mit dem Haupte, die einem Könige Ehre gemacht hätte.

Hanna hatte erfahren, daß Bärilak gekommen ist.

Sie freute sich herzlich darüber und spricht mit Tärgade, fragt ihn, wo sich Bärilak aufhalte.

Tärgade macht ein finsteres Gesicht. Er mag Bärilak nicht, den Mann, der seinem Herrn Feindschaft geschworen hat.

„Er sitzt auf dem Altan, allein!"

„Dank, Tärgade!"

Hanna nimmt ihr Skizzenbuch und sucht den großen Jäger auf. Sie trifft ihn, in Gedanken versunken, auf einem der Jahrhunderte alten Sessel sitzend, auf dem Altan. Sein Auge liegt in weiten Fernen.

„Seid willkommen, Bärilak!"

Der Jäger erhebt sich sofort und sagt mit seiner klaren, tiefen Stimme: „Bärilak dankt der weißen Taube für den Gruß!"

„Ich bitte Euch, Bärilak, nennt mich nicht eine weiße Taube. Nennt mich so, wie sie mich alle nennen, die meine Freunde sind: Hanna!"

„Ihr gebt mir viel Ehre, Hanna!"

„Ich gebe sie keinem Unwürdigen!"

„Ihr wißt, daß Feindschaft zwischen mir und dem Herrn von Olstenna ist."

„Einmal wird sie zu Ende sein!"

„Mit dem Tode, Hanna!" Bärilak blickt dabei zu Boden, der klare Blick der blauen Augen macht ihn verlegen.

„Nein, Bärilak! Ich fühle, daß einmal Frieden zwischen Euch und Olstenna sein wird."

Bärilak antwortet nicht. Stumm steht er und schaut vor sich hin. Als er aufblickt, sieht er Hanna eifrig dabei, ihn zu zeichnen. „Was tut Ihr, Hanna?" fragt Bärilak überrascht.

„Euer Bild will ich auf dieses Papier bannen, Bärilak! Wenn ich einmal weit weg von hier bin, dann will ich mich manchmal bei diesem Bilde an Euch erinnern. Steht still, Bärilak . . . bald bin ich fertig."

Der Jäger hält still, ihm ist seltsam zumute. Die frohgemute, freie Art des schönen Mädchens hat ihn innerlich unsicher gemacht. Die Freundlichkeit, mit der ihm Hanna entgegenkommt, tut ihm weh und wohl.

„Fertig!" sagt Hanna glücklich. „Schaut's Euch an, Bärilak, ob Ihr Euch wiedererkennt."

Bärilak tritt näher und betrachtet das Bild mit unbeweglichen Zügen.

„Nun, seid Ihr es, Bärilak?"

„Ihr habt mich gezeichnet, als . . . wenn ich gut sei. Ich bin nicht gut, Hanna. Ich trage schlimme Gedanken des Hasses in meiner Brust und kann nicht los von ihnen. Und von diesen Gedanken ist nichts in diesem Gesicht."

„Ihr seid besser als Ihr denkt! Jeder Mensch muß wider das Böse kämpfen. Jeder! Ihr wie ich! Jeder muß es bezwingen, und Ihr seid Bärilak, der große Jäger, dessen Hand nie zittert, Ihr seid stark genug, um den Haß zu vernichten, der Euch noch bewegt. Laßt uns Freunde sein, Bärilak, Ihr seid doch auch ein Christ."

(Fortsetzung folgt.)

Glänzendes Haar – leicht zu frisieren, leicht zu erhalten durch ELIDA SHAMPOO MIT PERFEKTA ZITRONENBAD 20 PFG
ES 49–204

Solidarität des Todes.

Wer hätte nicht schon dies gleiche unbehagliche Gefühl gehabt, wenn uns morgens beim ersten Blick in die Zeitung die Ueberschrift: Furchtbare Bergwerks-Katastrophe! entgegenspringt. Und dies Gefühl des augenblicklichen Unbehagens entspringt wohl bei allen der gleichen Quelle: nämlich der Ohnmacht, mit der wir Außenstehende diesen Dingen gegenüberstehen.

Es ist das Gefühl, nicht helfen zu können, nicht jenen Menschen Rettung zu bringen, die dort unten, in dunkler Erde, dem sicheren Tod entgegengehen. Vergessen sind die Widerwärtigkeiten der Weltpolitik, vergessen auch eigene Sorgen und die Nöte des Landes, und unwillkürlich sucht das Auge nur den Bericht über das Schicksal der Verunglückten. Alles andere sinkt in diesem Moment an Bedeutung zurück, verblaßt neben der menschlichen Tragödie, in die wir uns unmittelbar einbezogen fühlen.

Zitternd und fiebernd stehen wir dann im Geiste neben den Männern der Rettungskolonnen, die sich durch die halbzerfallenen Stollen vortasten, im ungewissen Licht winziger Lampen Trümmer beiseite räumend, stets in der Gefahr, das gleiche Schicksal wie die vor ihnen erleiden zu müssen.

★

Nicht vereinzelt sind wir mit solchen Gefühlen. Sie sind nicht nur auf die Angehörigen des Bergmanns-Berufes beschränkt. Nein, sie erfassen ein Volk in seiner Gesamtheit. Schiffskatastrophen und Grubenunglücke — das sind die beiden Fälle solcher Berufstragödien, die weit über den Rahmen des Einzelschicksals hinaus unmittelbar an unser innerstes Gefühl rühren.

Und dies Mitgefühl endet auch nicht an den Landesgrenzen. Hier spricht menschliche Solidarität ein gewichtiges Wort, und kaum selten einmal verhallt es ungehört auch drüben, hinter den heimatlichen Grenzpfählen.

Der Tod macht nicht halt vor Nationalitäten und Sprachen. Seine tödlichen Streiche erreichen den englischen Bergmann genau wie den deutschen, den deutschen Seemann wie den Amerikaner. Deshalb ist es niemals verwunderlich, wenn gerade diese Unglücke, diese vernichtenden Folgen unberechenbarer Naturgewalten, die Welt buchstäblich aufhorchen lassen. Es ist, als hielten die Zeitungsleser aller Länder unwillkürlich für einen Augenblick den Atem an, um diese Sekunde den Menschen zu schenken, die in ewiger Nacht mit dem schwarzen Tod um ihre letzten Stunden ringen. Eine Solidarität des Todes verbindet in diesem Augenblick alle Berufe, alle Stände, alle Menschen auch anderer Nationen zu einer einzigen, großen Trauergemeinde.

Nicht nur den unmittelbar Betroffenen, nicht nur ihren Angehörigen, nicht nur den Bewohnern des Unglücksgebietes selbst gilt solch Mitgefühl — es erstreckt sich auf das ganze Land, dem in solcher Katastrophe ein wertvoller Teil seiner nationalen Kraft entrissen wurde. Und niemals wird ein Volk, dem solche Gefühle angesichts des Todes entgegengebracht werden, sie zurückweisen.

★

Helden der Arbeit machen nicht große Worte. Unverzagt fahren sie morgen wieder in die Grube ein, deren dunkles Grab sich heute über ihren Kameraden schloß. Diese Selbstverständlichkeit ist es aber immer wieder, die uns, die wir vielleicht garnicht unmittelbar mit solchen Dingen in Berührung stehen, zu erschüttern vermag.

Das deutsche Volk wird es daher stets als seine Ehrenpflicht ansehen, nach seinen Kräften diesen namenlosen Helden ihr schweres Los zu erleichtern. Der Erfolg der Spende, die der Kanzler im vergangenen Jahr für die Opfer der Arbeit ins Leben rief, ist der sinnfällige Beweis für die Dankesgefühle einer Nation. Eine ungeheure Kraft liegt in diesen Menschen verborgen, die in ihrer täglichen Arbeit mit dem Tod auf Du und Du stehen. Und es sind wahrlich nicht die schlechtesten Volksführer, die einer Nation aus den Reihen solcher Männer erwachsen können.

Täglich, vielleicht sogar stündlich, ereignen sich in den weiten Räumen dieser Erde Unglücksfälle und Katastrophen aller Art. Nur einen Bruchteil davon vermögen die Zeitungen, und seien sie noch so gut unterrichtet, zu verzeichnen. Der weitaus größte Teil wird vielleicht niemals an das Ohr eines Menschen dringen, sondern sich irgendwo im Verborgenen abspielen.

In China ist einer der Riesenflüsse über die Ufer getreten: Tausende von Menschen sind in seinen gelben Fluten umgekommen. Auf Java vernichtet der plötzliche Ausbruch eines seit Jahrhunderten schlummernden Kraters Dörfer und Ortschaften. Ein Wirbelsturm, der über die Küstenstriche Mexikos dahinrast, tötet Menschen, zerstört ihr mühsam aufgebautes Eigentum. Fast täglich lesen wir es so in den Blättern. Nichts aber vermag uns doch so zu erschüttern, wie die nackte Notiz über ein Unglück in einem Bergwerk. Sei es in Deutschland, sei es sonst irgendwo in der Welt. Es muß dies irgendwie mit den Geheimnissen der Erde zusammenhängen, die uns den Tod in der Grube als besonders qualvoll erscheinen lassen. Und es müssen eigenartige Beziehungen zwischen uns, die wir ganz anderen Berufen, einer völlig verschiedenen Tagesarbeit, angehören, und den Männern sein, die sich tief in den Schoß der Erde wagen, ihr die Schätze zu entreißen, die wir wiederum, und mit uns die Menschheit, zur Führung unseres Lebens brauchen. C. Z.

In den Straßen von Damaskus.

Von

Marcella d'Arle.

Damaskus, das sich selbst für die älteste Stadt der Welt hält, klettert ausgedörrt und graugelb einen der zahllosen Hügel Kleinasiens hinauf und begleitet mit seinen Fangarmen das frische Grün seiner sieben Flüsse: ein ungeheuer urwüchsiger Wirrwarr. Seit mehr als einem Monat bin ich hier, und noch immer verirre ich mich im Labyrinth seiner tausend Gäßchen, die auf den ersten Blick alle einander zu gleichen scheinen und dann doch ganz verschieden sind. Türkische Fenster mit Holzgittern, arabische Spitzbogenfenster, sonnige Höfe der Moscheen, in denen das Wasser plätschert, grüne Einblicke in verborgene Gärten, auf die eine sich öffnende Tür einen Blick erlaubt. Grün und wieder grün . . . jede Spalte im Stein nimmt einen Grashalm auf, jeder Hof wird zum Garten in diesem Damaskus, das die Wüste umgibt, in diesem armseligen und prunkvollen Damaskus, das im tiefsten Sinn eine orientalische Stadt ist, unendlich verschieden von unseren europäischen Städten, schön in einer Schönheit des Lichts, der Farbe, des Lebens.

Im Orient liegt die Schönheit in den Straßen, in dem armseligen, unruhigen, vielgestaltigen Leben, das sie erfüllt. Wenn ich an Damaskus denke, könnte ich sehr gut die Zitadelle wegdenken, die Moscheen des Sultans Seliman, oder die der Omejaden und das würde der Stadt nichts oder fast nichts an ihrer Schnöheit nehmen. Wien dagegen ohne den Stephansturm, ohne das Rathaus wäre nicht Wien: die wahre Quelle einer Schönheit sind die Bauten, hier in Damaskus ist es die Menge mit ihren vielen Seelen und vielen Gestalten, aus denen wir Europäer eine monotone Schar grau gekleideter Männer und Frauen im Schneideranzug machen möchten. Hier ist die Menge die unumstrittene Herrin der Schönheit. Lange Stunden habe ich in der Zitadelle von Damaskus verbracht, die heute ein Gefängnis ist. Die mächtigen Mauern, die finstere Flucht der gewölbten Gänge, die trostlose Einförmigkeit der Höfe, die erbarmungslose Härte der Eisengitter — all das verschwimmt schon in meinem Gedächtnis. Aber unvergeßlich ist mir die Menge der Gefangenen, das lebendige, sprudelnde Leben, das ich von der Höhe einer Terasse aus zu meinen Füßen gesehen habe. Verbrecher, die auf Lebenszeit verurteilt sind, auf dreißig Jahre, aber immer noch menschliche Wesen, noch immer bekleidet mit dem Gewand ihrer Kaste und ihres Stammes, nicht bloß Nummern, wie bei uns zuhause. Es ist schon etwas Großherziges um diesen Orient, der sogar dem auf Lebenszeit Verurteilten erlaubt, sich bis zum letzten Tage so zu kleiden wie seine Abstammung und sein Glaube es heischen, der ihm noch etwas von seiner Vergangenheit läßt, von seinem früheren Leben. Vielleicht ist es nicht Großherzigkeit, sondern ein instinktiver Sinn für Schönheit und Individualität. Der Orientale kann sich die Welt nur prunkvoll formenreich und vielfarbig vorstellen und auch das Gefängnis ist eine Welt, ein Mikrokosmos, den Mauern und Gesetze von der übrigen Welt scheiden, in dem aber trotzdem menschliche Wesen leben, nach den geheimen Gesetzen ihres Stammes, also nach dem geheimen Bedürfnis nach Individualität und Eigenart, das diesen Orient der tausend Kasten und der tausend religiösen Sekten bewegt und lenkt. Unsere Gefängnisse dagegen, die mit Marionetten bevölkert scheinen, die keine andere Unterscheidung kennen, als durch Nummerierung, legen Zeugnis ab für unsern entgegengesetzten Instinkt nach Standardisierung und Nivellierung.

Aber während ich diese Betrachtungen anstelle, habe ich nicht beachtet, daß meine Anwesenheit von den Gefangenen bemerkt worden ist. Fast alle haben ihren Rundgang eingestellt und sehen traurig zu mir hinauf. Einige rufen mir etwas zu, was ich nicht verstehe. Die Schildwache fordert mich auf, weiterzugehen. Wieder gehe ich an den verschleierten Frauen vorbei, die durch die Gitter mit ihren Gefangenen sprechen, steige die gewundenen Treppen hinunter, durchquere einen kleinen Hof und nehme meine ziellose Wanderung wieder auf.

Ein Zuckerwarenhändler gibt mir von seinen duftenden Süßigkeiten. Aus seinem dunklen winzigen Laden ruft mich ein alter Kurde an, um mir seine orientalischen Parfums anzubieten: ein einziger Tropfen einer dunklen Flüssigkeit, den er auf meinen Arm gießt, sättigt die Luft mit dem Duft von Ambra . . . . ein bettelnder Beduine, der auf dem Boden kauert, murmelt: Bei Allah und bei den Worten des Propheten, gib mir einen Kuß!!

Eine verschleierte Frau öffnet eine kleine Pforte, durch die eine Oase von Grün sichtbar wird. Mein neugieriger Blick rührt sie und sie lädt mich ein, einzutreten. Die Fontäne des kleinen Hofes ist aus blauen Majolikatafeln, und eine alte Palme spiegelt sich darin. Der Duft von Jasmin vermischt sich mit dem Parfum von Ambra, das ich an mir trage. Die Frau hat ihren Schleier gehoben und hat jetzt ein Antlitz, ein Alter, einen menschlichen Blick. Sobald wir uns aber dem Ausgang nähern, senkt sie schnell und instinktiv den Schleier herab.

Und so gehe ich weiter durch die Straßen ohne Ziel. Da ist ein großer Palast mit Stockwerken, der riesig erscheint unter den kleinen Häusern um ihn herum. Kaum habe ich einen neugierigen Blick darauf geworfen, so fordert mich der Portier schon auf, einzutreten. Ich gehe durch den gemeinsamen Innenhof und gelange durch eine kleine Tür in die Gemächer der Frauen. Groß, ruhig, heiter mit hohen Palmen, einer schönen blauen Fontäne und einem Mosaikfußboden ist dieser Harem in dem unbekannten Hause. Ein großer weißer Pfau krächzt mich feindlich an. Auf einem bunten Divan neben der Fontäne liegt eine Ankarakatze, die mich einen Augenblick mit ihren gelben Augen anschaut, um sie dann gleichgiltig wieder zu schließen. Aus der Palme, an der rotbraune Datteln hängen, klingt das Zwitschern von Vögeln, lustig und verliebt, als wäre es Frühling. Durch die offenen Türen leuchten sanft die mit Perlmutter eingelegten Möbel. Eine junge Frau kommt mir entgegen und begrüßt mich in einer Sprache, die ich nicht kenne. Groß, ruhig und heiter ist dieser Harem in dem unbekannten Hause.

Immer weiter, ohne Ziel. Hier ist die Moschee der Omejaden mit ihrem großen, rechteckigen Hof und einfachen, reinen Linien. Der uralte Stein ist sanft und kühl unter meinen nackten Füßen. An dem Brunnen nehmen die Gläubigen ihre Waschungen vor, die ihnen die tiefe Weisheit Mohameds vorschreibt, knien nieder, beugen sich und erheben sich wieder, wie der Ritus gebietet. Erstaunlich ist die tiefe Kenntnis, die der Prophet vor 1300 Jahren vom menschlichen Körper und seinen Bedürfnissen hatte. So machte er aus dem Tag des Gläubigen ein Vorbild dessen, was man heute hygienisches Leben nennt. So kommt es, daß im Gegensatz zu anderen Religionen hier die Leute am längsten leben, die am strengsten die religiösen Vorschriften befolgen. Kniebeugen, und die anderen Bewegungen, die bei den fünftägigen Gebeten vorgeschrieben sind, erhalten die Geschmeidigkeit des Körpers, ohne ihn zu ermüden und sind für jedes Alter geeignet, obwohl für sie feste Formen herrschen. Dieselbe tiefe Kenntnis des menschlichen Körpers hat ihn bei den Vorschriften geleitet, über die Entbindung der Pflicht des Gebetes: Krankheit, lange Reisen usw. Gewiß hieße es, eine Religion wie den Mohamedanismus verkleinern, wenn man ihn nur von der hygienischen Seite betrachtete. Aber immerhin ist auch diese Seite reich an Interesse und des Studiums wert.

Es ist die Stunde des Gebetes. Alle knien nieder, beugen sich zur Erde, erheben sich wieder, das Antlitz nach Mekka gewandt. Der vom Sonnenuntergang gerötete Himmel rötet die großen Springbrunnen der Moschee.

In den Gäßchen erlischt das Leben langsam. Hier und da arbeitet ein Drechsler noch an einer Stuhlleiste und lenkt mit dem Fuß das scharfe Eisen. An einem roten Pantöffelchen bringt ein Handwerker noch die letzten Verzierungen an. Aber die meisten Läden sind geschlossen. Die Dunkelheit senkt sich langsam über die Straßen von Damaskus, diese orientalischen Straßen voller Widersprüche, habgierig und großherzig, voll Tätigkeit, voll Faulheit, voll Prunk und Elend.

Und ich setze mein zielloses Wandern fort. Hinter den runden Kuppeln der Moschee von Seliman geht der Mond auf und spiegelt sich in dem klaren Wasser des riesigen Brunnens und drängt die Schatten der schweren Bogen zurück, die sie umgeben. Hier und da reckt sich ein Minarett gegen den besternten Himmel.

Die Stunde des Gebetes ist vorüber. Bei dem Springbrunnen ist nur ein alter Bettler, der auf dem Boden kauert. Unter dem weißen Turban ist das Gesicht abgezerrt und hungrig, aber in seinen Lumpen leuchtet es hier und da wie von goldenen Fäden.

Mädchen am Mansardenfenster.

Von

Hermann Linden.

Nachmittags, kurz nach 4 Uhr. Ich sitze im Café. Die Zeitungen, Grund meines Aufenthaltes, liegen neben mir aufgetürmt auf dem Stuhl, durchforscht und auch gelesen. Keine suchende Hand greift gierig nach den Stimmen der Welt; sie sind vergessen, um die man oft kämpft. Die Leser sind schon gegangen. Schichtwechsel des Publikums. Die Musik spielt seit einigen Minuten. Triumph der Kapelle über den stummen Reiz der Lektüre. Gleich werden die Kellner kommen und die Zeitungen, die den neuen Leuten nichts bedeuten, zur Seite schaffen, in eine Ecke des Hintergrunds, niemand will sie mehr sehen. Ich könnte nun gehen. Nun aber sehe ich ein Bild, eine Erscheinung, fern, winzig, und in seiner Einfachheit geradezu seltsam mächtig. Das Café, in dem ich sitze, steht am Hauptverkehrsplatz der Stadt. Gern sitze ich den großen Erkerfenstern gegenüber, um den Blick auf dem Straßenbild ruhen zu lassen, ohne völlig aus der Verwunderung loszukommen, daß der gewaltige Lärm des Pflasters durch drei simple Glasscheiben zur erstaunlichen Lautlosigkeit verwandelt, erstickt wird. Das laute Leben gleitet vorüber wie ein stummer Film. Auf der anderen Seite der Straße steht noch ein Café. Während dem großen, eleganten Konzertcafé, in dem sitze, nur das Parterre des hohen Geschäftspalastes gehört, ist das Café auf der andern Seite allein in einem Haus. Dieses Haus allerdings ist klein und niedrig, hat nur ein Stockwerk, auf dem schon das Dach sitzt, ein schiefersteingedecktes Dach. Dieses kleine Haus ist alt, sogar historisch, es spielt in der Lokalgeschichte der Stadt eine gewisse Rolle, von der niemand etwas Rechtes weiß. Die Geschichten, mit denen es zu tun hat, sind schon zu alt.

Während also mein Blick durch die Erkerscheiben über die Straße, die Passanten und die Wagen schweift, hinüber zum andern Café, zufällig an den drei Mansardenfenstern haften bleibt, legt sich in eines der kleinen Fenster eine Gestalt. Ein Mädchen in weißem Kittel und weißer Haube. Das Mädchen stellt die Ellbogen auf das Fenster und stützt den Kopf in die Hände. Plötzlich durchfährt mich der Gedanke, selten oder noch nie ein Bild von solcher eindringlichen Allegorie bemerkt zu haben.

Da zeigt sich in einer Figur das ganze Leben: Armut und Wohlergehen, Arbeit und Sehnsucht, Leichtsinn und Pflicht, Schicksal und rätselhafte Ordnung der Welt.

Der Vorgang war einfach. Seiner Kleidung nach ist das Mädchen in der Küche oder in der Wäscherei beschäftigt. Vielleicht hat es schon lange Zeit Teller gewaschen, Geschirr oder Servietten. Dann war das Mädchen müde geworden, die Eintönigkeit der Arbeit hatte es fortgetrieben, hin zum Fenster. Vielleicht arbeitete das Mädchen direkt hinter dem Fenster in den Mansarden, so daß nur einige Schritte zu machen waren, vielleicht aber war es auch so, daß das Mädchen heimlich aus den unteren Räumen entwichen war, die Treppen hinaufgestiegen, um unbeobachtet auf jenes andere Leben hinzustarren, das ihm als Freiheit und Unerreichbares erschien.

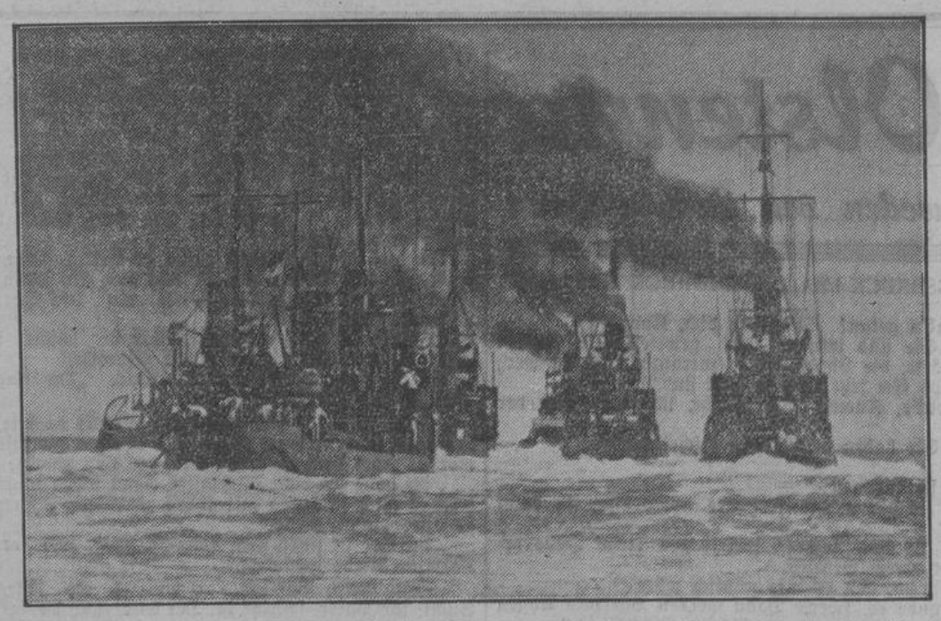
Wenn diese kleine Arbeiterin im Kino von Annabella etwa in der gleichen Situation dargestellt würde, was nebenbei gesagt schon geschehen ist, dann würden die Zuschauer im Angesicht der künstlerischen Nachbildung vielleicht alle jene richtigen Gefühle haben, die sie vor der Gestalt des wahren Lebens selten oder niemals haben.

Da liegt es also in dem kleinen Fenster, das ruhende, sehnsüchtige Mädchen. Das Fensterchen ist so klein, daß es von der menschlichen Gestalt fast ganz ausgefüllt wird. Welche Gedanken und Gefühle müssen in diesem Mädchen umgehen? Es ist nicht nur für einen Augenblick an das Fenster gekommen, o nein. Unbeweglich liegt die weiße Gestalt auf dem Fensterbrett, unbeweglich liegt der Kopf in den Händen. Alles an dem Körper des Mädchens will ruhen und ruht also.

Nur die Augen, die werden gewiß voller Unruhe sein. Sie blicken hinab auf die Straße, wo die Menschen gehen und fahren können und nicht an einen Waschtisch gefesselt sind. Sie blicken auch noch weiter, hinweg über Straßenbahnen, hupende Autos, klingelnde Räder, knarrende Lastwagen, lachende, plaudernde Passanten, hier hinein in das Café, in dem ich sitze, hier hinein in das gedämpfte Licht, das hochmütig schon am Tage brennt, hier hinein, wo Mädchen in eleganten Seidenkleidern sitzen, rauchen, essen, trinken, den Musikanten zuklatschen, hier hinein starren die Augen des Mädchens aus dem Mansardenfenster. Lange, lange, eine Viertelstunde. Ich möchte gehen, die Augen des Mädchens, die ich nicht sehe, aber fühle, wie einen Vorwurf fühle, erwecken in mir eine Empfindung wie Schuldbewußtsein. Ich stehe auf und gehe hinaus, langsam und den Kopf erfüllt von dem Bild. Als ich auf die Straße komme, will ich mich eilen, um auf das andere Trottoir zu gelangen. Ich will doch wissen, ob es hübsch und jung ist, das Mädchen am Mansardenfenster. Aber es ist zu spät. Das Mädchen ist verschwunden. Das Fenster, das wie die andern beiden vorher offen war, ist geschlossen. Ist es im Zorn, in Trauer oder in Gleichgültigkeit geschlossen worden?

Die ersten violetten Abendschatten wandern über den Himmel. Ich werde gehen und einen Maler suchen, der dies Bild verewigen soll, das der Pinsel besser als das Wort gestaltet.

Manöver der deutschen Seestreitkräfte.



Von Kiel aus sind die deutschen Seestreitkräfte zu Frühjahrsmanövern ausgelaufen. An den Manövern nehmen die Aufklärungsstreitkräfte sowie die Linienschiff-Division und das Panzerschiff „Deutschland" teil. Die Schiffe werden Swinemünde anlaufen und dort vom Publikum besichtigt werden können. Von Berlin und anderen Städten aus werden Sonderzüge nach Swinemünde zur Flottenschau verkehren. Unser Bild zeigt eine Minensuchboot-Flottille bei der Ausfahrt zu den Manövern.

Gerüstet für das Pfingstfest!

Für Reise und Wanderung, für Straße und Sport finden Sie in unseren Abteilungen stets das Richtige. Reichhaltig sortiert in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Stoffen, Wäsche, Stümpfen, Modewaren und Trikotagen. ☛ Beachten Sie bitte unsere Auslagen!

Gebr. ten Brink, Gronau.

Sonntag geöffnet!

Aus Haus, Hof und Garten.

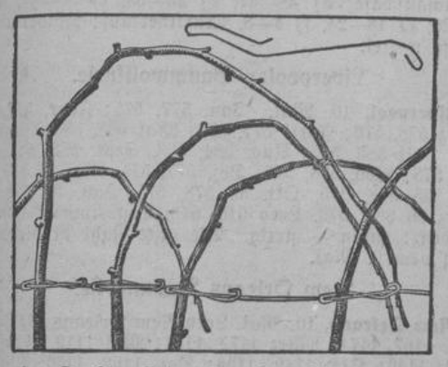
Gartenbau.

Hungerkünstler unter den Pflanzen.

Wohl keine Pflanze verändert ihr Aussehen und ihre Erkennungsmerkmale unter dem Einfluß des Standortes und Bodens so wie die Hauswurz, jene schon den alten Germanen vertraute Bewohnerin der Dächer. Bei unsern Vorfahren galt ein Haus, auf dem sie sich angesiedelt hatten, als blitzsauber. Heute kann man in den Gärtnereien eine ganze Anzahl von Spielarten dieser seltsamen Pflanze kaufen, die sich durch die Größe der Rosetten und ihre Färbung unterscheiden. Die Blütenfarben liegen zwischen grünlichweiß und rosa. Nur wenig verwendet man leider die Hauswurzarten oder Sempervivum auf sonnigen Balkonen, wo sie nach ihren Lebensbedingungen gerade gut hinpassen. Balkonkästen sind für sie nicht einmal nötig, wenn die Balkonbrüstung gemauert ist. Einige Steine, die etwas gute Erde festhalten, genügen schon. Die lebenszähen Rosetten fassen darin Fuß und behaupten sich bei kümmerlicher Nahrung und Feuchtigkeit. Bei trockenem Wetter wird man sie aber gern jeden Tag einmal überbrausen, um ihnen ihr Dasein zu erleichtern. Selbstverständlich kann man sie auch in Töpfe pflanzen. Sie bereiten Sommer und Winter dem Pflanzenliebhaber viele Freude.

Himbeeren am Drahtspalier.

Eine praktische Art der Befestigung von Himbeerruten ist in sächsischen Baumschulen gebräuchlich. Sie besteht darin, daß statt des Bindfadens oder Bastes ein besonders geformter verzinkter Stahldraht benutzt wird. Beide



Enden des Drahtes sind, wie unser Bild zeigt, umgebogen; das eine nach oben, das andere nach unten. Das Mittelstück selbst hat eine kleine Ausbiegung, je nach Verwendungszweck geringer oder stärker. Durch einfaches Einhaken der Enden in den Spanndraht und Zwischenlegen der zur Befestigung kommenden Rute zwischen Spanndraht und Halterbiegung fällt das zeitraubende Binden weg. Jeder kann sich solche Halter selbst zurechtbiegen. Ihr Vorteil besteht außer in der bequemen Herrichtung in der mehrmaligen Verwendbarkeit.

Das Gewürzgärtchen.

Bohnenkraut, Petersilie und Schnittlauch braucht man nicht zu empfehlen. Die Hausfrau kennt sie und sorgt dafür, daß sie im eigenen Garten wachsen. Aber die Eberraute findet man noch lange nicht überall. Sie bildet einen stattlichen Busch von mehr als Meterhöhe mit zierlich geteilten Blättern, die sehr kräftig duften. Sie dienen als Würze; abgekocht liefern sie einen Tee, der Verdauungsstörungen günstig beeinflußt. Auch als Schreckmittel für Motten sollen sie gute Wirkung haben.

Gladiolen.

Die Gladiolenzwiebeln müssen spätestens anfangs Mai ausgepflanzt werden. Man legt sie etwa 10 cm tief; die Größe der Zwiebeln ist hierbei zu berücksichtigen. In leichterem Boden pflanzt man etwas tiefer als in schwerem, kleine Zwiebeln etwas flacher als große. Der Abstand der Zwiebeln voneinander sollte etwa 20 cm betragen. Man achte darauf, daß der Wurzelboden nach unten kommt. Sobald sich Triebe zeigen, wird der Boden gelockert und von Unkraut frei gehalten. Es ist gut, verrotteten, kurzen Mist auf das Beet zu breiten. Bei Trockenheit muß reichlich gegossen werden. Für wiederholte Dunggüsse ist die Gladiole dankbar. Hochwachsende Arten mit schweren Blütenrispen sind rechtzeitig anzubinden. Verblühte Blumen entfernt man, ehe sie Samen ansetzen, da die Zwiebeln sonst unnötig geschwächt werden.



Frischer Spargel.

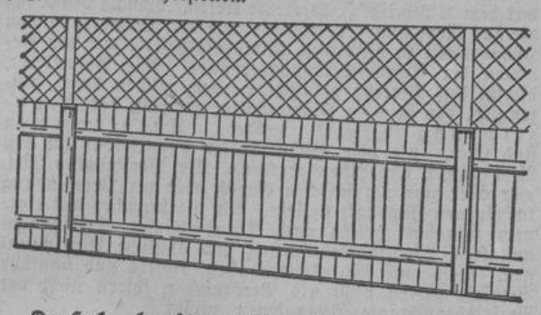
Das warme Wetter der letzten Zeit ließ in diesem Jahre überall den Spargel früh emporschießen. Auf weiten Spargelfeldern wird das köstliche Frühgemüse jetzt eifrig gestochen.

Vor allen Frösten müssen die Zwiebeln herausgenommen werden. Die Blätter und Stengel sind solange daran zu lassen, bis sie gut eingetrocknet sind. Dann werden die Zwiebeln in einem frostfreien Raum, möglichst auf Stellagen, überwintert.

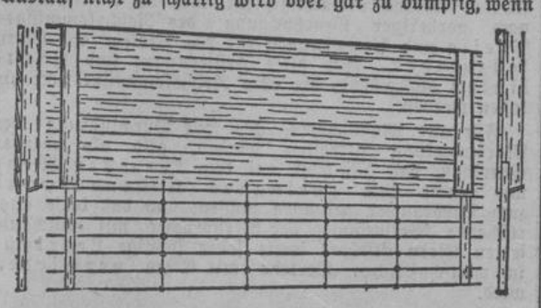
Kleintierzucht.

Der Zaun am Hühnerauslauf.

Das Drahtgitter ist heute ein so bequemes Hilfsmittel für Gartenbesitzer, daß es auch oft dort verwendet wird, wo es seinen Zweck nur mangelhaft erfüllt. Bei Einfriedungen von Hühnerausläufen genügt es z. B. nicht immer, daß die Hühner durch eine Wand auf einen bestimmten Raum beschränkt werden, sie sollten auch vor schädlichen Einflüssen geschützt werden, die das Drahtgitter nicht fernhält. In neuen Siedlungen auf kahlen Geländen haben die Hühner leicht unter Wind zu leiden, der ungehindert über die erst mit wenigen Häusern und jungen, keinen Schutz bietenden Pflanzungen bestandenen Flächen streicht. Hier sollten die Geflügelhalter sich ihrer Tiere besser annehmen und ihnen durch Hecken oder Bretter zugfreie Winkel herstellen.



Da Hecken langsam wachsen, wird man anfangs ohne Bretter nicht auskommen. Man braucht deshalb die Bretter nicht mannshoch um den Auslauf zu führen, vielleicht überhaupt nur an zwei Seiten und an diesen nur bis zur Höhe von 100 bis 125 cm. Darüber tut es ein Drahtgeflecht und das bietet dann den Vorteil, daß der Auslauf nicht zu schattig wird oder gar zu dumpfig, wenn



er eng ist. Ein hölzerner Schacht bietet den Hühnern ebensowenig einen gesunden Aufenthalt wie ein allen Winden ausgesetzter Käfig.

Die Anlage eines Bretterzaunes verbilligt sich, wenn die Bretter nicht senkrecht, sondern quer genagelt werden. Man spart dann das Holz für die beiden Riegel. Außerdem faulen die Bretter immer dort zuerst, wo Luft und Feuchtigkeit zusammenwirken, also dicht über dem Boden. Dort entstehen dann mit der Zeit unbeabsichtigte Schlupflöcher, die man nur durch darübergenagelte waagerechte Bretter wieder schließen kann. Das sieht aber nicht schön aus und hält auch nicht lange. Vorteilhafter ist es daher, den Zaun gleich aus waagerechten Brettern zu bilden. Man setzt sie entweder glatt aneinander oder läßt sie dachziegelartig übergreifen.

Mit der Höhe der Umzäunung muß man sich danach richten, ob die Tiere in einem freien Auslauf genügend Bewegungsfreiheit haben und nur von einem Garten oder Feld ferngehalten oder ob sie in ein verhältnismäßig enges Gehege gesperrt werden sollen. Im ersten Falle kann ein 125 cm hohes Drahtgeflecht oder eine gleich hohe Holzwand mit zwei darüber gespannten Drähten völlig genügen, im zweiten Falle muß der Zaun je nach der Hühnerrasse 150 bis 200 cm hoch sein und oben womöglich noch Drähte an nach innen gebogenen Armen aufweisen.

Ein häufiger Aufzuchtfehler.

Küken verschiedenen Alters dürfen niemals vereinigt werden, denn die älteren drängen die jüngeren immer beiseite, wenn es etwas zu fressen gibt, und die jüngeren bleiben dann in der Entwicklung zurück. Alle Kückengruppen muß man immer aufmerksam beobachten, um die schwächlichen, die die Aufzucht doch nicht lohnen, rechtzeitig ausmerzen zu können. Man täuscht sich, wenn man alle Schwächlinge leben läßt und meint, keine Aufzuchtverluste zu haben, denn die aufgepäppelten Schwächlinge geben niemals gute kräftige Legehennen oder Zuchttiere, sie sind immer anfällig für Krankheiten, bedeuten daher eine stete Gefahr für die anderen Tiere und verdienen die auf sie gewandte Mühe auch nicht durch frühe Legereife.

Warum nur Bruchreis?

Weit verbreitet ist die Ansicht, daß die Hühnerküken als erstes Futter Bruchreis bekommen müssen, obwohl man mit Weizen denselben Erfolg hat, oft sogar besseren. Küken bevorzugen gern den Sommerweizen, weil er kleinkörniger ist als Winterweizen; man kann aber natürlich auch diesen verfüttern, vielleicht mit einem Siebe sortiert. Zur Abwechselung muß dazu Weichfutter gegeben werden.

Gute Unterkunft für Ziegen.

Wer sich eine Ziege anschafft, muß sie auch so unterbringen können, daß sich das Tier wohlfühlt. Hier muß betont werden, daß Keller und zugige Schuppen oder notdürftig zusammengehämmerte Verschläge keine geeigneten Räume für Ziegen sind. Auch in dunklen Löchern gemauerter Gebäude wird sich keine Ziege wohlfühlen. Ebenso wenig paßt sie in einen leeren Großviehstall, denn dieser ist meist zu hoch, und die Ziege will zwar hell und luftig, aber auch warm stehen. Im Sommer soll es im Stall wiederum nicht zu heiß sein. Es ist daher vorteilhaft, wenn er nicht nach Süden oder Westen liegt. Man schließt ihn dann nur durch eine Lattentür, wenn man ihn nicht durch Fenster luftig genug halten kann. An Stallfläche braucht jede Ziege 2,2 bis 2,5 Quadratmeter, die Stallhöhe sollte 2,50 Meter nicht überschreiten. Sehr wichtig ist, daß die Ziegen immer ein trockenes Lager haben, daher darf der Abfluß an der tiefsten Stelle des Stallbodens nicht fehlen. Dieser muß natürlich massiv sein, damit er leicht gereinigt werden kann. Auch Wände und Decke des Stalles sollen sauber gehalten und wenigstens einmal im Jahre frisch geweißt werden.



Rettichfrauen in Regensburg

Die ersten Frühjahrsrettiche warten in den Straßen der alten Donaustadt auf die Käufer

Gesundheitliches.

Krankenpflege zu Hause.

Einem Kranken im Hause muß man alle Sorgfalt angedeihen lassen. Das Ideale ist natürlich, daß der Kranke ein besonderes Zimmer für sich hat. Man stellt aber auch in einem solchen Falle das Bett in der stillsten Ecke des Zimmers auf, so daß nicht jeder Vorübergehende daran vorüberstreift. Das gleiche gilt natürlich erst recht, wenn der Kranke in einem Raum liegen muß, der auch sonst noch benutzt wird. Das Bett muß immer so stehen, daß es vor Zugluft geschützt ist; außerdem muß es frei stehen, so daß man also von beiden Seiten herantreten kann.

Es ist für dunkle Vorhänge zu sorgen, denn grelles Licht belästigt den Kranken, auch soll es in der Nacht möglichst dunkel im Zimmer sein, da der Schlaf um so ruhiger, je dunkler das Zimmer ist. Daß man für möglichste Ruhe im Hause sorgen muß, ist eigentlich selbstverständlich.

Schwierig ist es, wenn Abreibungen und Abwaschungen verordnet werden, wie das bei vielen Krankheiten der Fall ist. Da ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß der Kranke sich nicht etwa erkältet. Eine solche Abreibung muß unbedingt in einem gut durchgewärmten Raum vor sich gehen, und man muß sich vorher alles bereit legen, was man braucht, damit keine Verzögerung eintritt. In der Regel geht die Abreibung so vor sich, daß der ganze Körper rasch mit einem in Wasser von 20 Grad Wärme getauchten Schwamm oder groben Handtuch abgerieben wird. Hierauf erfolgt eine sorgfältige Abtrocknung und zugleich kann der Kranke nach dieser Abreibung die Wäsche wechseln. Diese Wäsche muß jedoch stets vorher gut angewärmt sein. Will man noch vorsichtiger vorgehen, so wäscht man erst den Oberkörper, während der Unterkörper bekleidet bleibt, trocknet ihn ab und bekleidet ihn, worauf man dann den Unterkörper vornimmt.

Solche Abreibungen pflegen, wenn der Arzt sie anordnet, für das Befinden des Kranken meist sehr günstig zu sein, denn sie regen auf unschädliche Weise die Herztätigkeit an und vermindern eine hohe Temperatur. Auch auf die Haut wirken sie stärkend und anregend, und das ist besonders wichtig, denn gerade die Haut leidet bei längerem Krankenlager sehr und wird empfindlich und leicht reizbar.

Noch kräftiger wirkt die Packung, die ja auch vielfach verordnet wird. Die nasse Packung wirkt kräftig temperaturmindernd, während eine trockene Packung schweißtreibend wirkt. Bei der nassen Packung wird ein in kaltes Wasser getauchtes, fest ausgewrungenes Laken um den Körper gelegt, der dann gut mit warmen Decken überdeckt wird. Der Kranke muß dann etwa eine Stunde so liegen, worauf man den Körper rasch mit kaltem Wasser abwäscht und sorgfältig abtrocknet. Bei der trockenen Packung legt man ein erwärmtes Laken auf den Körper und deckt ihn dann ebenfalls mit Decken gut zu. So muß der Kranke eine Stunde liegen. Hierauf reibt man den Körper trocken und zieht dem Kranken erwärmte Wäsche an. Auf jeden Fall darf man aber Packungen und Abreibungen nur machen, wenn der Arzt es anordnet.

Besondere Sorgfalt erfordert die Beköstigung des Kranken. Man findet oft, daß bei Diätanordnungen erheblich gesündigt wird. Bei salzloser Kost zum Beispiel kommt es oft vor, daß eine Hausfrau denkt: ach, auf ein paar Körnchen Salz kommt es nicht an! Ihr tut der Kranke leid, der die fade Kost nicht essen mag. Aber gegen solches Mitgefühl muß sie sich abhärten. Er muß sich an das Reizlose gewöhnen, im Krankenhause werden ihm auch keine Abweichungen von der einmal aufgestellten Regel gestattet, und man hilft nur seine Gesundung beschleunigen, wenn man sich ganz streng an die erlassenen Vorschriften hält. Wird ein Kranker ungebärdig und verlangt andere Behandlung, als der Arzt sie zubilligt, so bleibt nichts übrig, als ihn doch ins Krankenhaus zu bringen, wo die Autorität strenger gewahrt wird.

Lesen soll man einem Kranken erst gestatten, wenn sein Befinden sich wesentlich gebessert hat. Dagegen kann man ihm, wenn er erst wieder Anteil am Geschehen nimmt, vorlesen, aber nicht lange auf einmal und auch nichts Aufregendes. Auf viele Kranke hat Musik einen wohltätigen Einfluß, das ist jedoch von Fall zu Fall verschieden, und man muß das selber an seinem Kranken ausprobieren.

Auf jeden Fall soll man einen Kranken niemals beunruhigen und irgendwelche Sorgen zu ihm hineintragen. Man muß sich in dieser Beziehung ein Beispiel an den Krankenzimmern nehmen, in denen es still und sauber ist, und in die nichts von der Außenwelt hereindringt. Je mehr man dies Abgeschlossensein durchführt, um so schneller wird der Kranke genesen, und unter Umständen kann eine längere Krankheit für seine Nerven geradezu eine Erholung gewesen sein. W. K.

Hauswirtschaftliches.

Frische Lebensmittel auch im Sommer.

In manchen Wohnungen liegen die Speisekammern so, daß die volle Mittags- und Nachmittagssonne hineinscheint. In einer solchen Speisekammer kann man in den Sommermonaten keinerlei Lebensmittel aufbewahren, sondern man soll diese nach Möglichkeit in den unbenutzten Bratofen in der Küche oder in eine Ofenröhre stellen.

Will man Flaschen und Töpfe kühlen, so umwickelt man die Flaschen oder das Gefäß mit einem Lappen, den man in Salzwasser angefeuchtet hat, und stellt dann das Gefäß möglichst in Zugluft. Wenn der Lappen halbtrocken ist, taucht man ihn erneut in Salzwasser. Die starke Verdunstung des Wassers zieht die Wärme aus dem eingewickelten Gegenstand ab, der sehr bald abgekühlt ist. Auch Butter und Milch kann man auf diese Weise gut kühl halten. Will man ein frischgekochtes Gericht schnell abkühlen, so tut man es natürlich zunächst aus dem Kochtopf in eine kühle Schüssel, die man in kaltes Salzwasser stellt, das man noch von Zeit zu Zeit erneuern kann, Salz als Zutat ist hierbei aber sehr wichtig.

Aufgeschnittener Belag wird in der Wärme leicht trocken, unansehnlich und ungenießbar. Man tut noch am besten, ihn in Pergamentpapier zu wickeln und dann zwischen zwei Teller zu legen. Legt man den Belag in eine tiefe Schüssel, so soll man diese mit einem nassen Tuch umwickeln und auch damit zudecken. Wenn man das Gefäß auch wieder in Zugluft oder auf Steinfußboden stellt, wird man angenehm überrascht sein, wie gut der Aufschnitt sich hält.

Käse legt man mit der Schnittfläche auf einen kleinen Teller und stellt diesen auf einen größeren, auf den man etwas Wasser gießt. Man stellt nun die Käseglocke darüber, so daß sie den kleinen Teller umschließt und im Wasser steht. Dadurch schließt sie luftdicht und verhindert, daß der Käse trocken und rissig wird. Man kann ihn auf diese Weise ein paar Wochen lang frisch halten, wenn man ständig das Wasser auf dem Teller erneuert.

Fleisch aufzubewahren, ist fast die größte Sorge. Man nimmt einen geräumigen Steintopf und bestreut den Boden mit einer Schicht pulverisierter Holzkohle. Darauf legt man ein grobes Küchenhandtuch, in das man eine reichliche Schicht grobes Salz tut. Hierauf legt man das Fleisch und wickelt dann das Handtuch sorgfältig darum. Obenauf tut man wieder eine dicke Schicht Holzkohle und legt einen Teller als Deckel auf. Wenn man dann noch ein in Salzwasser getauchtes Tuch um den Steintopf wickelt, und ihn an einen kalten, möglichst dunklen Ort stellt, so kann man das Fleisch ruhig zwei oder drei Tage aufbewahren, ohne daß es Schaden nimmt. Man muß nur beim Auspacken aufpassen, daß die Holzkohle nicht auf das Fleisch kommt.

Braten und Wurst bewahrt man auf, indem man die Oberfläche mit etwas Salz und Essig einreibt und dann die Schüssel an einen möglichst kühlen Ort stellt. Vor dem Gebrauch muß man den Braten oder die Wurst natürlich abspülen.

Hat eine Wurst außen Schimmel angesetzt, so tut man etwas Küchensalz auf einen Teller und gießt soviel Wasser darauf, daß ein Brei entsteht. Damit bestreicht man die Wursthaut; der Belag verschwindet sofort. Nach einigen Tagen ist die Wurst mit feinen Salzkristallen überzogen, die jede Schimmelbildung verhindern. Auch bei Schinken wendet man das gleiche Verfahren an.

Aehnlich.

Eine reiche Engländerin hatte bei Wilhelm Trübner ihr Porträt bestellt. Als es fertig war und sie das Bild besichtigte, geriet sie in Wut:

„Was haben Sie da gemacht?“ rief sie aufgeregt, „Sie haben mir das Gesicht meines Mopses gegeben!“

„O nein,“ erwiderte Trübner, „Ihr Porträt ist naturgetreu, Sie sehen Ihrem Mops durchaus nicht ähnlich. Ihr Mops hat allerdings die Ehre, Ihnen ähnlich zu sehen. . .“

Zu spät.

Renoir wurde alt, ehe er anfing, mit seiner Malerei Erfolg zu haben. Als dann die Händler zu ihm kamen, um ihm seine Bilder gegen gute Preise wegzuholen, sagte er:

„Es ist zu spät! Jetzt gebt Ihr mir Beefsteaks zu essen — und nun habe ich keine Zähne mehr . . .“

Turnen – Spiel – Sport.

Meisterschaftsspiele im Kreise Steinfurt.

1. Kreisklasse Steinfurt.

SS Epe — Spv. Ibbenbüren 6:1.

Epe war in diesem Spiel seinem Gegner eindeutig überlegen. Nach 10 Minuten fiel bereits das erste Tor, bis zur Pause fielen dann noch zwei weitere Tore. Beim Stande von 4:0 kommt Ibbenbüren zum Ehrentor. Der Halbrechte erhöhte die Spanne noch um zwei weitere Tore.

Teuto Wiesenbeck — Rasensport Coesfeld 5:1 (4:1)

Coesfeld geht zunächst in Führung, Wiesenbeck gleicht durch Strafstoß aus, Wiesenbeck führt kurz darauf 2:1 und erhöht bis zur Halbzeit auf 4:1. Sofort nach dem Wechsel fällt das 5. Tor. Bei diesem Stande verbleibt es.

Union Burgsteinfurt — Spv. Concordia Gronau 3:0 (1:0)

In der 25. Min. erzielt Union durch den Mittelstürmer das erste Tor; in der zweiten Halbzeit wird eine Ecke zum 2:0 verwandelt. Der Linksaußen stellt durch einen prächtigen Schuß das Endergebnis her.

Spielvereinigung Wilmsberg — Spv. Emsdetten 1:0.

Die Begegnung brachte einen ausgeglichenen Kampf. In der 12. Minute kommt Wilmsberg durch Selbsttor eines Verteidigers von Emsdetten zu Sieg und Punkten.

2. Kreisklasse.

Spv. Missum — SS Neuenkirchen 2:2 (1:1)

VfR Lengerich — Stella Beversen 3:2 (1:1)

Stadtlohn — Union Wessum 2:0 (1:0)

Stadtlohn wurde durch diesen Sieg Meister.

Gesellschaftsspiele.

VfL Dülmen — Vorwärts Gronau 2:4 (2:0)

Germania Datteln — FC 09 Gronau 4:0 (0:0)

VfR. Hannover wieder Deutscher Rugby-Meister.

SV. 97 Linden mit 3:8 geschlagen.

Hannover, 10. Mai.

Im Kampf um die Rugby-Meisterschaft verteidigte der VfR. Hannover seinen Titel gegen den SV. 92 Hannover-Linden mit einem Sieg von 8:3 erfolgreich, nachdem bis zur Pause Linden 92 mit 3:0 geführt hatte. 5000 Zuschauer hatten sich bei schönem Wetter zu dem Schlußkampf im Hindenburgstadion eingefunden und erlebten einen interessanten und abwechselungsreichen Kampf.

Pferderennen.

Rennen zu Bielefeld-Brackwede, 10. Mai.

1. R.: 1. Stauff (W. Tarras), 2. Szegeban, 3. Amalgam. Toto: 27, Pl. 19, 19. Ferner: Siegburg.

2. R.: 1. Sechserbock, 2. Fu, 3. Felsen. Toto: 25, Pl. 14, 15. Ferner: Leithirsch.

3. R.: 1. Kastroper Husar (R. Zachmeier), 2. Standlaut, 3. Profina. Toto: 17, Pl. 12, 17, 13. Ferner: Berggruß, Tänzerin, Fangschuß, Marienfeier.

4. R.: 1. Feldscher (M. Braun), 2. Liedervater, 3. Totes Rennen zwischen Kriegsflagge und Großmeister. Toto: 33, Pl. 16, 15. Ferner: Silberfee, Solneman.

Siegdoppelwette: Sechserbock — Kastroper Husar 100.

Rennen zu Düsseldorf, 10. Mai.

1. R.: 1. Fiz (J. Göbl), 2. Wappenschild, 3. Cornet. Toto: 60, Pl. 15, 13, 20. Ferner: Nofretete, Blackberry, Blumenkönig, Turnierfeier.

2. R.: 1. Totes Rennen zwischen Modesta (Oblt. von Both) und Immerzu (Oblt. Ocker), 3. Beluga. Toto: 19, 27, Pl. 13, 14, 14. Ferner: Daland, Porto Flip, Judith, Hatto.

3. R.: 1. Pistazie (H. Großkopf), 2. Tantris, 3. Greystoke. Toto: 29, Pl. 12, 11. Ferner: Languste.

4. R.: 1. Fine (Oblt. von Both), 2. Siesta. Toto: 21, Pl. 13, 18. Ferner (gefallen): Oriolus, Dalfin.

5. R.: 1. Edelknabe (E. Grabsch), 2. Ti, 3. Schwadroneur. Toto: 48, Pl. 16, 16, 19. Ferner: Wiener Wald, Volumnius, Bittsteller, Agathon, Gemse, Athos, Charmante, Famasino.

6. R.: 1. Curator (Oblt. von Both), 2. Audi. Toto: 24, Pl. 13, 16. Ferner: Jahrtausend, Perasperum, Matador.

7. R.: 1. Schwertknauf (W. Printe), 2. Toller Junge, 3. Hagestolz. Toto: 40, Pl. 13, 13, 14. Ferner: Leutvogt, Parsenn, Prachtmädel, Holsatia.

Siegdoppelwette: Edelknabe — Curator 108:10.

*

Rennen zu Hamburg-Horn, 10. Mai.

1. R.: 1. Moorau (Harry Schmidt), 2. A. D. R., 3. Sonneburg. Toto: 40, Pl. 15, 30, 18. Ferner: Lachteufel, Peloponnes, Rückert, Chinafreude.

2. R.: 1. Napoleon (O. Schmidt), 2. Campo Santo, 3. Gebersberg. Toto: 29, Pl. 13, 12. Ferner: Boa, Lugano.

3. R.: 1. Sperling (R. Schmidt), 2. Amön, 3. Medikus. Toto: 27, Pl. 15, 21. Ferner: Paradiso, Papageno, Fra Diavolo.

4. R.: 1. Janus (G. Streit), 2. Calva, 3. Graf Almaviva. Toto: 72, Pl. 21, 13, 20. Ferner: Unkenruf, Immerfort, Blitz, Grandseigneur, Waffenschmied, Blinzen, Goldrubin.

5. R.: 1. Rücktritt (K. Visek), 2. Pfalzgräfin, 3. Landzunge. Toto: 42, Pl. 15, 13. Ferner: Kohinor.

6. R.: 1. Machthaber (Harry Schmidt), 2. Attaché, 3. Constable. Toto: 22, Pl. 15, 53. Ferner: Lysias, Paraber, Sonnenuhr.

7. R.: 1. Mannit (R. Schmidt), 2. Sicambria, 3. Friedenau. Toto: 51, Pl. 17, 18, 27. Ferner: Bitternis, Barsoi, Girlande, Arbogast, Wachau.

Siegdoppelwette: Napoleon — Janus 192:10.

*

Rennen zu Longchamp, 10. Mai.

1. R.: 1. Donine (Batard), 2. M. de Fontenailles, 3. Lena. Toto: 50, Pl. 18, 19, 23. Ferner: Roche Grise, Flochi, Jolie Sotte, Centuris, Vallante, Luminalette.

2. R.: 1. Wedding Ring (Sibbritt), 2. Dragee Haute, 3. The Nun. Toto: 76, Pl. 20, 16, 13. Ferner: Ravengaard, Chateau Camarat, Egry, La Grisaille, Gouyatee.

3. R.: 1. La Tour Blanche (Bouillon), 2. La Vestale, 3. Mar Bella. Toto: 44, Pl. 16, 20, 24. Ferner: Roxelane, Adargatis, Reine d'Quilly, Pearl Opal, Donia.

4. R.: 1. Zenodore (Bouillon), 2. Ventillon, 3. Quai d'Orsay. Toto: 15, Pl. 11, 14. Ferner: Tybalt.

5. R.: 1. Assuerus (Semblat), 2. Antenor, 3. Taxodium. Toto: 18, Pl. 13, 50. Ferner: Negundo, Bengal, Blue Roc, Manet 2.

6. R.: 1. Cambyse (Rabbe), 2. Boietz, 3. Santal. Toto: 45, Pl. 25, 37. Ferner: Millimont, Karagan, L'Ami du Peuple, Byzantine.

7. R.: 1. Roi de Trefle (Sibbritt), 2. Broom, 3. Da Vinci. Toto: 51, Pl. 18, 24, 31. Ferner: Phlegeton, Baron d'Urfee, Eudes, Chrismyr, Somerville, Doubled Slam, Lord Darnley, Black Bottom 3.

Unsere Voraussagen.

Enghien: 1. R.: Dionysios — Stall Renier; 2. R.: Dilenie — Fazil; 3. R.: Roquesteron — Goldsmith; 4. R.: Reverende 2 — Stall Vidal; 5. R.: Baoulé — Kenous; 6. R.: Badalona — Isolateur 3.

Sport in Kürze ...

Der frühere deutsche Hürdenmeister Willi Welscher-Frankfurt ist vom Führer seines Vereins, Eintracht Frankfurt, auf ein Jahr disqualifiziert worden. Der Grund für diese Maßnahme ist in dem dauernden Gegenarbeiten Welschers gegen die vom Reichssportführer geschaffenen neuen Richtlinien und Gedanken im Sport zu suchen.

*

Pürsch für Runge nach USA.

In der Europastaffel, die am 25. Mai von Bremen aus die Fahrt zu einer Wettkampfreise in den amerikanischen Oststaaten antreten soll, ist neuerdings eine Aenderung erfolgt, da der im Schwergewicht vorgesehene Runge nicht abkömmlich ist. Als zweiter deutscher Vertreter neben Federgewichts-Europameister Otto Kästner-Erfurt soll nunmehr der Berliner Halbschwergewichtler Pürsch mitfahren, der von seiner Absicht, ins Lager der Berufsboxer überzutreten, Abstand genommen hat.

Nationale Wettkämpfe in Recklinghausen.

Orth-VfL. Dortmund schlägt Dr. Peltzer.

Recklinghausen, 10. Mai.

Mit 5000 Zuschauern hatte die Veranstaltung einen über Erwarten guten Besuch gefunden. Sensationell war die Niederlage Dr. Peltzers über 1500 m, der von dem Dortmunder Orth in 4:11,6 klar geschlagen wurde. Orth lag vom Start weg in Front und auch der bekannte starke Endspurt des langen Stettiners konnte ihn nicht mehr gefährden. Ueber 100 m erreichte Borchmeyer-Bochum, allerdings mit leichtem Rückenwind, die Rekordzeit von 10,4 Sekunden. Bedauerlich war dann sein Ausscheiden im 200 m-Lauf, wo er sich nach 50 m eine Fußverletzung zuzog, die ihn zur Aufgabe zwang. Die Staffeln litten stark unter den widrigen Windverhältnissen, sodaß hierin keine besonderen Zeiten erzielt wurden. In den technischen Konkurrenzen war natürlich Sievert nicht zu schlagen. Schwer wurde ihm allerdings der Sieg im Kugelstoßen gemacht, wo es einen erbitterten Kampf zwischen ihm und dem Gronauer Werring gab. Sievert siegte schließlich mit 15,10 m, womit er erstmalig in dieser Saison die 15 m-Marke überschritt. Aber auch die Leistung des Gronauers mit 14,67 m ist zu beachten.

Abendsportfest in Wuppertal.

Elberfeld, 10. Mai.

Trotz regnerischer Witterung wohnten dem ersten leichtathletischen Abendsportfest in Wuppertal rund 3000 Personen bei. Die Leistungen der Teilnehmer wurden durch die nasse Witterung beeinträchtigt.

Einen Doppelsieg feierte der deutsche Zehnkampfrekordmann Sievert-Eimsbüttel, der das Kugelstoßen mit 14,46 m und das Diskuswerfen mit 43,47 m gewann. Der deutsche Meister Borchmeyer siegte im 100 m-Lauf unangefochten in 11 Sek. vor seinem früheren Klubkameraden Buthe-Pieper. Im Hochsprung wurde Stechemesser schon mit 1,77 m erster Preisträger. Bei den Frauen war Grete Heublein im Diskuswerfen mit 34,10 m, Niederhoff im Hochsprung mit 1,45 m, Albus-Barmen über 100 m in 12,8 Sekunden und Busch-Elberfeld im Speerwerfen mit 34,05 m erfolgreich.

Derby-County in Frankfurt 5:2 geschlagen

Frankfurt, 10. Mai.

20 000 Zuschauer waren zu dem Probespiel in Frankfurt erschienen. Die deutsche Elf wies zwar einige Schwächen auf, dennoch wurden die Engländer, die sich nicht kampflos schlagen ließen, mit dem verhältnismäßig hohen Ergebnis von 5:2 (3:2) besiegt. Die weiteren Spiele gegen die Engländer werden zeigen, auf welche Weise die Schwächen, die man in Frankfurt beobachtete, aufgehoben werden können.

Die deutsche Mannschaft trat wie folgt an: Jakob (Jahn Regensburg); Haringer (Bayern München), Busch (Duisburg 99); Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen), Gramlich (Eintracht Frankfurt); Lehner (Augsburg), Siffling (SV. Waldhof), Cohnen (Saarbrücken), Noack und Politz (beide Hamburger SV.).

Richtig war die Taktik unserer Mannschaft, die die Engländer nie flüssig zum Spiel kommen ließ. In dieser Beziehung war Münzenberg unermüdlich als Zerstörer, dafür konnte er aber für den Aufbau nur wenig tun. Jakob im Tor machte keinen Fehler. Der Regensburger Riese ist z. Zt. gut in Form. Der linke Verteidiger Busch war nicht ballsicher genug, dagegen zeigte sein Nebenmann Haringer wohl die größere spieltechnische Reife. In der Läuferreihe begann Janes unsicher, später hatte sein Spiel aber Format. Gramlich stand links auf einem ungewohnten Posten und zeigte nicht entfernt seine sonst gewohnten guten Leistungen. Die angenehmste Enttäuschung war der Mannheimer Siffling, der als Läufer und Stürmer zugleich die Hauptarbeit für den Angriff verrichtete. Neben ihm bestätigte Conen-Saarbrücken seine schon gewohnte gute Klasse. Ausgezeichnet war auch Lehner, dagegen fiel der linke Hamburger Flügel Noack-Politz stark ab. Wohl die beste Lösung wäre ein Angriff mit Lehner, Hohmann, Conen, Siffling und Kobierski. Doch darüber werden die weiteren Spiele Aufschluß geben.

Ungarn – England 2:1

40 000 Zuschauer wohnten dem 5. Spiel beider Nationalmannschaften in Budapest bei.

Handel und Wirtschaft.

Der Reichsbankausweis für die erste Maiwoche.

× **Berlin,** 9. Mai.

Der Reichsbankausweis vom 7. Mai 1934 zeigt das Bild einer zögernden Entspannung, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in die Berichtswoche zwei Sonn- bezw. Feiertage fielen. Von der Gesamtbeanspruchung zum Ultimo April von 450,2 Mill. ℳ sind bisher 132,5 Mill. ℳ, das ist noch nicht ein Drittel, zurückgeflossen.

Die Abwärtsbewegung der Deckungsbestände hat sich fortgesetzt, wobei es sich in der Hauptsache um die normalen Bedürfnisse der Wirtschaft handelt. Für Zinsen und Tilgung der Dawesanleihe waren einige Millionen Gold aufzubringen, während ein weiterer geringer Betrag an die Konversionskasse abgegeben wurde. Im einzelnen haben die Goldbestände um 21,4 auf 183,6 Mill. ℳ abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,6 auf 7,4 Mill. ℳ zugenommen. Die Notendeckung verringerte sich daher auf 5,4 v. H. gegen 5,8 v. H. am Ultimo April dieses Jahres.

Der Eiermarkt ab 1. Juni

Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Frhr. v. Kanne hat unter Aufhebung der ersten Anordnung vom 3. Febr. d. J. neue Vorschriften zur Regelung des Eiermarktes erlassen, die mit dem 1. Juni d. J. in Kraft treten. Danach decken sich die zur Regelung des Absatzes und der Verwertung non Hühnereiern zu bildenden Wirtschaftsbezirke mit den Gebieten der Eierverwertungsverbände. Alle Hühnereier, die in den Verkehr gebracht werden, müssen durch denjenigen, der sie vom Hühnerhalter erwirbt, der Kennzeichnung zugeführt werden. Ausgenommen sind Eier, die vom Hühnerhalter unmittelbar an den Verbraucher abgegeben werden. Als Verbraucher gilt, wer Eier zum persönlichen Genuß oder zur Verwendung im eigenen Haushalt bezieht. Als Verbraucher mit eigenem Haushalt gelten auch Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten und ähnliche Einrichtungen. Gast- und Schenkwirtschaften, Hotels und ähnliche Betriebe gelten nicht als Verbraucher, sofern nicht der Bezirksbeauftragte Ausnahmen zuläßt.

Die zur Durchführung und Ueberwachung des Absatzes von Eiern vom Reichskommissar bestellten Bezirksbeauftragten haben in ihren Wirtschaftsbezirken nach Maßgabe der wirtschaftlichen Bedürfnisse Kennzeichnungsstellen einzurichten, die die ihnen zugeführten Eier nach den Vorschriften der Eierverordnung kennzeichnen und verpacken müssen. Die Bezirksbeauftragten werden ermächtigt, für ihre Wirtschaftsbezirke nach vorheriger Genehmigung des Reichskommissars Preise und Preisspannen für den Verkehr mit Eiern festzusetzen. Für diese Festsetzungen sind Richtlinien maßgebend, die vom Reichskommissar noch erlassen werden.

Für alle Maßnahmen, die zur Durchführung der Marktregelung getroffen werden, gilt als oberster Grundsatz, daß die Eier auf dem kürzesten Wege und unter dem geringsten Kostenaufwand zum Verbraucher gelangen müssen, und daß diese ausreichende Versorgung der Verbraucher mit einwandfreien Eiern gesichert sowie jeder sonstige Leerlauf im wirtschaftlichen Verkehr mit Eiern vermieden wird.

Der Stand der Bankenquete-Arbeiten.

Nachdem die vom Untersuchungsausschuß für das Bankwesen durchgeführten Genehmigungen ihren Abschluß gefunden hatten, ist im Sekretariat des Ausschusses eine zusammenfassende Darstellung über das Ergebnis der Untersuchungen und die daraus für eine Reform des Kreditwesens zu ziehenden Folgerungen ausgearbeitet worden. Diese Arbeit wurde nach Kenntnisnahme durch den Ausschuß den beteiligten Regierungsstellen zugesandt und einer Durchberatung unterzogen. Mit deren Beendigung ist in den nächsten Tagen zu rechnen. Der Untersuchungsausschuß wird sodann in eine zweite Lesung eintreten. Ein Termin dafür wird sofort nach Abschluß der z. Zt. in Gang befindlichen Transferverhandlungen anberaumt werden.

Märkte.

Dortmunder Getreidemarkt.

◇ **Dortmund,** 9. Mai. Westf. Weizen: Preisgebiet 7 197, Preisgebiet 8 198, Preisgebiet 10 201; westf. Roggen: 71-72 kg 174—175, Preisgebiet 6 167, Preisgebiet 7 168, Preisgebiet 8 170; westf. Hafer 172—174, Pommernhafer 182,50—185, Wintergerste 174—175, Russengerste 185 bis 186, Plata-Mais 193—194, Cinqu.-Mais 202, Trockenschnitzel 10—10,25, Steffen-Zuckerschnitzel 12,5—12,75, reiner Luzernhäcksel 5,5, reiner Kleehäcksel 4,75, Strohhäcksel 1,30, Weizenmehl: inl. Grundtype 790 Festpreisgebiet W 10 26,90, Grundtype 790 Festpreisg. W 8 26,65 Grundtype 790 Festpreisgeb. W 7 26,35. Für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15 Proz. Austauschweizen pl. 0,75; mit Zusatz von 30 Proz. Austauschweizen pl. 1,00. Roggenmehl: inl. Grundtype 815 Festpreisgeb. R 8 25,05, Grundtype 815 Festpreisgeb. R 7 24,75, Grundtype 815 Festpreisgeb. R 6 24,60; Roggenschrot: inl. Grundtype 1800 Festpreisgeb. R 8 21,05, Grundtype 1800 Festpreisgeb. R 7 20,75, Grundtype 1800 Festpreisgeb. R 6 20,60; Weizenkleie fein 10,5, mittelgrob 10,75, grob 11; Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 12; Weizen-Nachmehl 14,50, Roggenkleie feine 10,25, Roggen-Grießkleie (Vollmehl) 11,50, Roggen-Nachmehl 13,50, alles ab Mühle. Tendenz: ruhig. Handelsklassen ohne Angebot. Für Weizen- und Roggenmehl zuzüglich Frachtausgleich 50 Pfg.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund,** 9. Mai. Auftrieb: Großvieh 530, Kälber 51, Schweine 213. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 340—380, b) 290—340, c) 220—280; Rinder: 150 bis 290; Weidetiere 100—220 ℳ. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es wurden gezahlt: Ferkel: 6—8 Wochen alt 14—17 ℳ, 8—10 Wochen alt 18—23 ℳ, 10—12 Wochen alt 25—38 ℳ. Der nächste Markt findet am 16. Mai statt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

● **Hamburg,** 9. Mai. Auftrieb: Ochsen 537, Färsen 318, Bullen 555, Kühe 437, Fresser 87, Schafe 205. Es kosteten: Ochsen: a) 31—33, b) 28—30, c) 23—26, d) 14 bis 21; Färsen: a) 31—34, b) 28—31, c) 24—27, d) 14 bis 22; Bullen: a) 26—28, b) 24—25, c) 20—22, d) 14 bis 19; Kühe: a) 26—28, b) 22—25, c) 15—21, d) 11—14; Stallmastschafe: a) 38—41, b) 35—38, c) 30—34, d) 27 bis 29, e) 18—24, f) 5—8, Marktverlauf: Rinder ruhig; Schafe mittel.

Liverpooler Baumwollkurse.

Liverpool, 10. Mai. Jan. 577, 575; Febr. 577, 575; März 578, 576; April 577, 575; Mai 585, 583; Juni 585, 584; Juli 586, 585; Aug. 584, 583, Sept. 582, 581; Okt. 580, 578; Nov. 578, 576; Dez. 577, 575, Mai 35 577, 575, Juli 35 578, 575, Okt. 35 578, 575, Jan. 36 578, 576, März 36 582, 576. Loco 616, 613, Tagesimport 1600, —, Tendenz: ruhig — stetig. Die erste Zahl ist die Notierung vom 9. Mai.

New Orleans Baumwolle.

New Orleans, 10. Mai. Loco New Orleans 1145, 1150; Jan. 1167, 1171; März 1177, 1181; Mai 1119, 1125; Juli 1134, 1140; Okt. 1149, 1154; Dez. 1162, 1166. Die erste Zahl bedeutet die Notierung vom 9. Mai.

New Yorker Baumwollkurse.

Newyork, 10. Mai. Loco 1150, 1155; Jan. 1170, 1174; März 1181, 1185; Mai 1123, 1128, Juni 1129, 1134, Juli 1135—36, 1140—41; Aug. 1141, 1146; Sept. 1147, 1151; Okt. 1152—53, 1156—1157; Nov. 1158, 1160; Dez. 1164, 1168—1169; Zufuhren in Atlantischen Häfen 1, —; in Golf-Häfen 5, 4; Export nach England 1, 1; Export nach dem übrig. Kontinent —, 10; Export n. Kanada u. Mexiko 550, 4000. Tendenz gut behauptet. Die erste Zahl bedeutet die Notierung vom 9. Mai.

Ostindische Baumwolle.

Liverpool, 10. Mai. Loco Surtee FG 551, Loco Broach FG 470, Loco MG Punjab-American 480, Loco Bengal FG 358, Loco Bengal Superfine 378, Loco Sind FG 358, Loco Sind Superfine 378.

Heirat

Für brav., kath. Mädchen v. Lande, Anfg. der 40er, in all. Haus-, Garten- u. Feldarbeit. erfahr. wird Bekanntsch. m. Herrn in reifer. Alter gef. zwecks spät. Heirat.

Offerten unter Nr. B. 106 an die Volkszeitung, Dorsten.

Ein Inserat in der „Zeno-Zeitung" hat stets großen Erfolg!

Kein vorschneller Entschluß beim **Möbelkauf!**

Sie finden in unserer Ausstellung größte Auswahl und niedrige Preise

Möbelhaus Schumacher & Co., Dortmund Reinoldihaus

Deutschlands schönstes Haus für Wohnungseinrichtungen, Teppiche, Dekorationen, Kunstgewerbe.

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen. [2756

Kriecherschnecken

Kaufe fortlaufend schöne, große sog. Weinbergschnecken, gemeint sind die mit grauen und braunen Häuschen u. bezahle die bestmögl. Höchstpreise. Höret nicht auf verlockende, irreführende, marktschreierische Angeb. welche nicht gehalt. werd., wendet Euch vertrauensv. an mich. Ich bin die größte, leistungsfäh. u. sehr reichl. gut finanzierte Aufkaufs- und Verbraucherfirma. [2709

J. Morin. Postfach 34, Kehl a. Rh. (Baden). Tel. 51. Illkirch-Graffenstaden. Mitinh. d. Schnecken-Konservenfabrik Carnet-Morey-Morin in Dijon.

Gardinen Rauch

(Gardinen-Zentrale)

Münster i. W.

51 Rothenburg 51

Auswahl groß! Preise klein!

Gesuche

Müllerlehrling

sucht Stelle bei kath. Meister, um die Gesellenprüfg. zu machen. Selb. hat 3 Jahre auf Windmühle gel. Zute Zeugn. vorh. Angeb. u. D 422 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Fachkräfte

aus den verschiedensten Berufen finden Sie durch eine

kleine Anzeige

in den Zeno-Zeitungen. Schon für wenig Geld können Sie eine

Stellengesuch od. -angebot-Anzeige

erhalten.



Ischias Prauns Rheumalindruden

haben sich begeistert bedankt über die staunenswert prompte Wirkung des Tora-Trockenbad gegen Rheuma und Ischias. Ganz neuartige, bequeme Anwendung durch tägliches Einstreuen in die Strümpfe. Dosen zu 1,50 und 3,00.

Niederlagen: Stadtlohn, Ochtrup, Gronau, Dülmen, Vreden, Nordwalde, Emsdetten, Borghorst H. Terrahe's Medizinal-Drogerien. in Haltern: Drog. Papius, in Rheine: Geschw. Smits, in Emmerich: Drogerie Disselmann, in Ahaus: Drogerie Hansen, Drogerie Hoogen, in Warendorf: Drog. Bunne. Wo nicht erh., Tora-Naturheilmittel-Vertr. Duisburg 23 c.



Für alle Abseif- und Scheuerarbeiten nur Schwan das altbewährte Seifenpulver

Paket 24 Pfg. Doppelpaket nur 44 Pfg.

Im eigenen Interesse

des Lesers empfiehlt es sich, bei Bestellungen und Anfragen dem Inserenten zu sagen, daß die ZENO-Zeitung die Verbindung brachte.